

WAHRES UND ERDICHTETES

von

LEOPOLDINE NAGELSTUTZ.



Die Beförderung



Herr Neuberger ein pflichtbewußter Mann,
ging neulich auch zum Gasthaus Schram.
Der Vollversammlung beizuwohnen
das Schicksal sollt Ihn bald belohnen
Und siehe da, es naht mit Schwung,
Für Ihn schon die Beförderung.
Und kaum geschehn, kaum wars Ihm recht,
War Er schon Raiffeisens neuer Knecht.
Doch gleich kommt eine neue Hürde
denn mit der Würde, kam die Bürde.
Denn eine Sitzung dauert lang,
Der Gattin wird schon langsam bang.
Im Gasthaus sitzt Er manche Stunde
Es leert das Glas die lustge Runde
Und manchmal ists schon tiefe Nacht
bis leis die Haustür zugemacht.
Doch halt, da wird jetzt nicht gezetert
vielleicht der Mann hinaus gewettert.
Denn schließlich hat Er nichts zu lachen
will Er im Amte recht es machen
und erst die hohe Schweigepflicht
daß man darüber gar nichts spricht
was man erfahren und beschlossen
von kleinen Schuldnern und von großen
und wenn es noch so juckt und zuckt,
nur alles rasch hinabgeschluckt .
daß Er die Herren nicht enttäuscht
sonst wird man wieder abgeschleußt.
Jetzt bald vergessen hätt ichs Beste
Nach sauren Wochen, süße Feste.
Ein Ausflug winkt so wunderschön
da sieht man Berge, Wald und Seen.
Beim Heurigen sitzt man manche Stunde
Der Becher kreist in froher Runde

Und Späße gibts zur Heiterkeit
 Die Lieder sind aus alter Zeit.
 Und wenn des Nachts die Lichter glühn
 wir froh dann alle heimwärts ziehn.
 Und nun Glück auf und frischen Schwung,
 wir wünschen zur Beförderung.



Die mißlungene Pirsch

Gar lustig ist die Jägerei
 und viele sind mit Freud dabei
 so auch die Zwei, die wir gut kennen
 zum Ansitz auf den Bock sie rennen.
 Die Büchseflinte ward ausgeborgt;
 sie wissen ganz genau den Ort
 wo sich der Bock tagtäglich zeigt
 ob er Ihnen heute nicht was geigt?
 Die Beiden warten voll Entzücken
 tatsächlich läßt der Bock sich blicken
 der Hahn gespannt, der Schuß er gellt
 das hat dem Förster grad gefehlt
 er kommt heraus im schnellen Lauf
 der Traum vom schönen Bock ist aus.
 Ja lustig war die Jägerei
 wär der Herr Förster nicht dabei.



Die durchzechte Nacht

So geht es an:
 Mein lieber Freund hast etwas Zeit,
 komm mit, mit mir zum Zeitvertreib.
 Der Freund ist da gleich einverstanden,



und gleich sie drauf im Preßhaus landen.
 Dort ist es warm, der Heber her,
 nach Hause denkt schon keiner mehr.
 Der Beste wird zuerst gekostet
 Auf die Gesundheit zugeprostet.
 Und weiter gehts von Faß zu Faß
 hinunter rinnt das kühle Naß.
 Dann wird geplaudert und gelacht
 die Turmuhr schlägt schon Mitternacht.
 Die Zunge ist schon leicht gelöst,
 Der Andre gar ein wenig döst.
 Jetzt muß es doch geschieden sein
 Der Hauer schenkt noch einmal ein.
 Das letzte Glas zum guten Schluß
 Der Heimweg ist kein Hochgenuß.
 Die Stiege steil, o Weh und Ach
 Der Eine schleppt die Füße nach
 Der Andre springt im Polkaschritt
 und Einer reißt den Andern mit.
 Im Osten schon der Morgen graut
 nun heißt es schnell nach Haus geschaut.
 Im Hohlweg dicht der Nebel dreht,
 wenn es zick, zack nach Hause geht.
 Und schleicht ins Haus man noch so schlau,
 zu gute Ohren hat die Frau.
 Und wärs nicht ernst, so müßt man lachen,
 was die jetzt für Gesichter machen.
 Und was ist dann das End vom Lied?
 der Kopf ist schwer, die Füße müd,
 der Magen voller Schmerzen!

Der Meisterkoch



Als Vater und Onkeln noch Burschen waren,
 Im Kochen versteht sich, unerfahren.

Mußte Großmutter vor Jahren,
 Drei Dörfer weit zur Kindstau fahen.
 Der Josef hat Ihr fest versprochen,
 den einen Tag wird Er schon kochen.
 Denkt stolz, Er wird es Ihnen zeigen,
 Sie sollen keinen Hunger leiden.
 Großmutter hat mit Vorbedacht,
 für ein paar Tage Nudeln gmacht.
 So fuhr die Frau beruhigt fort,
 aus Ihren schönen Heimatort.
 Um neun Uhr heizt der Josef ein
 stellt Wasser auf, gibt Fleisch hinein
 und bald darauf der Koch schon schwitzt
 und sein Gesicht ist rot erhitzt.
 Die Nudeln holt Er alle her,
 Er kocht sie ein, was will man mehr?
 Beim Mittagstisch nach dem Gebet,
 der Löffel in der Suppe steht.
 Der Josef schaut Sie an ganz groß
 Ja Poldl, Franz, was habt Ihr bloß,
 Ihr habt sonst immer Appetit
 Nur heut bei mir eßt Ihr nicht mit?
 Da plötzlich siegte der Humor
 man zog ein großes Messer vor
 und jeder schneidet sich ein Stück
 doch jetzt mit lachendem Gesicht
 vom Nudelsuppenhauptgericht.
 Die Suppe wird drauf abgeführt,
 Im Hof den Hühnervolk serviert.
 Der Koch muß lange sich noch ducken,
 wenn sprachen Sie von guten Suppen.

Ach Gott, das ist schon lange her,
 ich erzählte wirklich keine Mär
 es hat sich wahrhaft zugetragen,
 in jenen schönen, fernen Tagen.

Drum liebe Freunde solltet Ihr sehen,
das Hobbi, die schönen Kakteen.
Ich wette, daß es euch gefällt
denn das ist Gottes Wunderwelt.

Der kapitale Bock



Ein Junitag mit Regen war's,
Da äste friedlich ein Rehbock im Gras
Da zielte ein Jäger mit sicherem Blick
Es knallte der Schuß und er hatte Glück.

Ein Junitag mit Regen war's
Da lag getroffen der Bock im Gras.
Und die Trophä, den Stolz, die Freud,
das gönnen wir dem Jäger heut.

Nun "Weidmannsheil" als Gruß zum Schluß
zum nächsten Bock wünsch ich "gut Schuß"

Mittsommer!

Sonnwendfeuer, Mondennacht
lautes Pöllerkrachen -
feierliche Sternenpracht -
helles Mädchenlachen.

Sommersonne Ferienzeit
Leben wie im Traume -
rote Beeren pflückt die Maid
dort am Waldessaume.



Farbenfrohe Blumenpracht
an dem Wiesenhaine
Bauersleut in kurzer Rast
drüb'm am Ackerraine.

Ährenfelder, segenschwer -
Bussard in den Lüften.
Leiser Wind streicht drüber her
voll von Blumendüften.

Bauernhof, so stattlich breit
groß mit kühlen Räumen
Bank vorn an der Schattenseit'
unter hohen Bäumen.

Schmuckes Kirchlein, ewges Licht
Frieden allerwegen -
Herr vergiß die Deinen nicht
gib uns Erntesege.

Herbst

Jahr bald rundet sich im Kreis
reif sind Beerenstauden -
in den Weingärten voll Fleiß,
erntet man die Trauben.

Sonn' kommt von dem Nebel vor
gibt nur matten Schein -
überm hohen Bogentor,
rankt der wilde Wein.

Jugend geht zum Erntetanz
blasen hört man, geigen -
Erntekrone, Früchtekranz,



Bandltanz und Reigen.

Gärten voller Blumenpracht

am Feld die Herbstzeitlosen 1 -

Blütenblätter fallen sacht,
von den letzten Rosen.

O, du wunderschöne Zeit,

Herbst mit deinen Farben -

schenkst uns für die Winterszeit
deine reichen Gaben.

Zum Namenstag

Heut kommen wir zu danken,
zu Deinem Namensfest.
Versuchen es in Reimen,
so gut sich's eben läßt.

Hat Eine von uns Schmerzen
da bist Du gleich zur Stell'
und bringst gewiß die Salbe,
die sicher hilft und schnell.

Und drückt uns schwer der Kummer
weißt sicher einen Rat
und Tips und gute Winke
hast immer Du parat.

Den ganzen lieben Sommer,
schleppst Du uns Obst herbei
auch gibts manch bunten Kürbis
und manche Näscherei.

Bei Weinlese und Kukurutz



stellst Du Dich pünktlich ein,
tust es um Gotteslohne,
das soll erwähnt hier sein.

Drum drück ich Dir die Hände
und wünsch zum Namenstag
daß Gott Dir viele Jahre
gesund noch schenken mag.

Advent



Die Kerze brennt am grünen Kranz
Vorm Fenster weißer Flockentanz.
Bald kommt die Zeit -
Das Christkindlein ist nicht mehr weit!

Wald und Flur vom Frost erstarrt
Wie viele Herzen, ach so kalt,
Bedenkt die Zeit -
Das Christkindlein ist nicht mehr weit!

Viel Menschen hungern in der Welt
und unser Tisch ist gut bestellt.
O, nützt die Zeit -
Das Christkindlein ist nicht mehr weit!

Wie schnell so Jahr um Jahr verstreicht
Das Alter unsre Haare bleicht.
Wie kurz die Zeit -
Der Herr der Welt ist nicht mehr weit!

Das Wiedersehen!

Gar Manchem der Tod schon genommen,
die Eltern, den Freund, das Kind -
Nach jedem Abschied nehmen
wir ärmer geworden sind.

Und kann uns der Tod auch berauben
und mag uns auch Leides gescheh'n,
wir fühlen es und glauben,
dort, - gibts ein Wiederseh'n!



Winter

Rauh und kalt ziehn Stürme her
beißend hart vom Norden
Feld und Flur ist öd und leer
Winter ist's geworden.

Rauhreif klirrt von Baum und Strauch
hungrig Krähen schrein
auf lebt manch ein alter Brauch
um der Lampe Schein.

Dann auf einmal über Nacht
hüllt warm und zart und fein
des Schnees weiße Flockenpracht
die jungen Saaten ein.

Geheimnisvolle, stille Zeit
rund um den Advent
langsam schwinden Zank und Streit
die vierte Kerze brennt.



Die Dichterei!

Ich hab' mir ein neues Hobby gewählt,
das heißt Dichten, das heißt Schreiben,
das heißt auch noch, das heißt auch noch,
das heißt auch noch, das heißt auch noch.

Ich hab' mir ein neues Hobby gewählt,
das heißt Dichten, das heißt Schreiben,
das heißt auch noch, das heißt auch noch,
das heißt auch noch, das heißt auch noch.

Die Dichterei!



Ich hab' mir ein neues Hobby gewählt,
das heißt Dichten, das heißt Schreiben,
das heißt auch noch, das heißt auch noch,
das heißt auch noch, das heißt auch noch.

Frieden zieht mit großer Macht
in die Herzen ein
wenn in stiller, heiliger Nacht
strahlt des Sternes Schein.

Das neue Jahr nimmt seinen Lauf
tolle Faschingszeit -
Schneewehn türmen sich zu Hauf'
trägt man's Narrenkleid.

Die Natur träumt wie ein Kind
schon dem Lenz entgegen
bis der warme Frühlingswind
sie weckt zu neuem Leben.

Die Dichterei!

Ja, das sind so schöne Geschichten,
mit meinem neuen Hobby, dem Dichten.
Ich wußte kaum wie es geschah,
mit einem Male war es da -
wenn ich einmal ein Thema weiß
ich schreib es auf um jedem Preis
denn schon nach einer kurzen Weile,
da formt sich Zeile schon um Zeile
und holen muß ich Feder, Papier
so geht es mir.
Oft denk ich mir, das mußt du lassen -
kannst Alles nicht in Reime fassen
das ist nur was für die Gelehrten
du kannst den Kram doch nie verwerten.
Doch les ich's vor in lust'ger Runde
ernt ich ein Lob aus manchem Munde
doch sicher denken sich die Meisten,
geh' Schuster bleib bei deinem Leisten.

Wieder ist ein Tag zu Ende
du sitzt im Abenddämmerchein,
hältst im Schoß die müden Hände
und es kehrt die Ruhe ein.

Wieder ist ein Tag zu Ende
war von Gott dir ein Geschenk
konntest emsig werken, sorgen,
darfst schon planen für das Morgen
dessen sei stets eingedenk.

Wieder ist ein Tag zu Ende
versunken in dem Meer der Zeit
falt zum Dank die müden Hände
dem Herrn der Zeit und Ewigkeit.
Hoch oben auf dem Firmamente
hat sich nun Stern an Stern gereiht.

Der Abend

Der Traum!

Leopoldine Schredl Band 1

Bring's ich auch nie zu Kostbarkeiten -
möcht ich doch gerne Spaß bereiten.
und bleib bescheiden was ich bin,
die kleine, lustige Dichterin.

Der Abend

Wieder ist ein Tag zu Ende
du sitzt im Abenddämmerchein,
hältst im Schoß die müden Hände
und es kehrt die Ruhe ein.

Wieder ist ein Tag zu Ende
war von Gott dir ein Geschenk
konntest emsig werken, sorgen,
darfst schon planen für das Morgen
dessen sei stets eingedenk.

Wieder ist ein Tag zu Ende
versunken in dem Meer der Zeit
falt zum Dank die müden Hände
dem Herrn der Zeit und Ewigkeit.
Hoch oben auf dem Firmamente
hat sich nun Stern an Stern gereiht.

Der Traum!

Du schläfst in deinem Zimmer
vorn Fenster raunt leise der Baum
und mit des Mondes Schimmer,
fällt auf dich herab ein Traum.



Da steht vor dir ein alter,
 ein kleiner grauer Zwerg
 er heißt dich mitzugehen
 zu einem großen Berg.
 Er weist auf eine Öffnung,
 schon bist du in dem Berg
 und hinter dir lacht lustig,
 der alte, graue Zwerg,
 Da plötzlich wird es heller,
 auf einem großen Platz
 und du gewahrst mit Freude,
 das ist der Bergesschatz.
 Du füllst dir deine Taschen
 vom lautrem Golde schwer
 da schnaubt hervor ein Untier,
 das schreckt dich gar sehr.
 und du beginnst zu laufen,
 nur raus aus diesem Berg
 und hinter dir lacht höhnisch,
 der böse, alte Zwerg.
 du rennst die Angst im Nacken,
 um dich ist tiefe Nacht,
 du stürzt, jetzt muß es dich packen-
 da bist du aufgewacht.
 Du blickst um dich im Kreise
 und lächelst über den Traum
 kein Gold, kein Untier nur leise
 raunt vor dem Fenster der Baum.

Frühling

Mächtig braust der Frühlingswind
 trocknet die Mutter Erde =
 weckt manch' schlafend Blumenkind,
 daß es Frühling werde.



Alles reckt sich, drängt zum Licht -
Raubvogel kreischt im Fluge -
der Bauer auf die Scholle bricht
mit dem blanken Pfluge.

An dem lichten Waldessaum,
wiegen sich schlanke Birken
Knospe schwellt an Strauch und Baum
froh die Vögel zirpen.

Palmstrauch trägt die Kätzchen schon
Winzer schneiden Reben
Feldhas springt erschreckt davon
bald wird's Junge geben.

Trillernd steigt die Lerch'ins Blau
Glockentöne schweben -
frisches Grün in Feld und Au,
wie schön ist doch das Leben.

Der Hände Abdruck

Der Hauestiel unserer Mutter
ist uns ein teures Erbe;
Er trägt von Ihren Händen
schon eine tiefe Kerbe.

Weit über fünfzig Jahre
hat Sie mit ihm gewerkt
und so der Hände Abdruck,
dem Holze eingekerbt.

Der Hauestiel unserer Mutter
verdient den ersten Preis,
als Zeuge schwerster Arbeit,
und zähem Bauernfleiß.



Die Berge

Die Majestät der Berge
lockt viele Menschen an
beim ersten Morgengrauen
schon wandern sie bergan.

Indeß um Hof und Zäune
ein weicher Nebel zieht
erklingt vom nahen Forste
ein helles Vogellied.

Die ersten Sonnenstrahlen
verändern rasch das Bild.
Der Nebel weicht dem Glanze
die Luft wird rein und mild.

Und in den weichen Matten
versinkt dein fester Schritt
hoch in des Himmels Bläue
ziehn kleine Wölkchen mit.

Steil aufwärts geht's zur Hochalm
mit wetterschiefen Dach
und zwischen krummen Latschen
rauscht rein und klar der Bach.

Der Alpenblumen Schönheit
erfreut dir das Gemüt,
Hoch in die steile Felswand
der stolze Adler zieht.

Steiler wird und schmaler
der ausgehackte Pfad
und über schroffe Klippen
erkletterst du den Grat.





Und stehst du auf dem Gipfel
vorn Kreuzbild unseres Herrn
siehst Fels und kahle Wände
und Gletscher in der Fern.

Dann falte still die Hände
zu einem Dankgebet -
denn oben auf den Bergen
noch Gottes Odem weht.

Und bist du längst im Tale
ruhst von des Tages Mühn
erleuchtet mit einem Male
ein feurig Alpenglühn!

Die späte Pirsch

Zum Walde gingen wir zu Zwei'n
Wir wollten erjagen ein wildes Schwein.
Da Zeit verging, nichts war zu sehn
beschloß mein Freund nach Haus zu gehn.
Ich ging noch weiter auf die Pirsch
um zu erjagen einen Hirsch.
Ganz leis schlich ich am Waldessaum
Da kam etwas, der Hirsch - mein Traum,
nur ruhig Blut, Gewehr schnell hoch
ein Schuß, ein Krachen, stöhnen noch
dann mäuschenstille.
Am nächsten Tag beim Morgengrauen
eilt ich nach dem Hirsch zu schauen
ein Keiler war es statt dem Hirsch,
war nicht umsonst die späte Pirsch.
Das ganze Dorf strömte herbei
zu sehn, wie groß das Untier sei.
Und seine wuchtige Trophä

Und stehst du auf dem Gipfel
vorn Kreuzbild unseres Herrn
siehst Fels und kahle Wände
und Gletscher in der Fern.

Dann falte still die Hände
zu einem Dankgebet -
denn oben auf den Bergen
noch Gottes Odem weht.

Und bist du längst im Tale
ruhst von des Tages Mühn
erleuchtet mit einem Male
ein feurig Alpenglühn!

Die späte Pirsch



Zum Walde gingen wir zu Zwei'n
Wir wollten erjagen ein wildes Schwein.
Da Zeit verging, nichts war zu sehn
beschloß mein Freund nach Haus zu gehn.
Ich ging noch weiter auf die Pirsch
um zu erjagen einen Hirsch.
Ganz leis schlich ich am Waldessaum
Da kam etwas, der Hirsch - mein Traum,
nur ruhig Blut, Gewehr schnell hoch
ein Schuß, ein Krachen, stöhnen noch
dann mäuschenstille.
Am nächsten Tag beim Morgengrauen
eilt ich nach dem Hirsch zu schauen
ein Keiler war es statt dem Hirsch,
war nicht umsonst die späte Pirsch.
Das ganze Dorf strömte herbei
zu sehn, wie groß das Untier sei.
Und seine wuchtige Trophä

kannst du bestaunen in der Näh!
der Schuß ins Herz, das selt'ne Glück,
war meines Jagens Meisterstück.

Mein Jagdhund



Mein Jagdhund ist ein treues Tier
ein Blick nur und schon folgt er mir
und wo ich geh' und wo ich steh'
hält stehts er sich in meiner Näh.
Durch dünn und dick folgt er dem Herrn
man sieht ihms an, er hat mich gern.
Und geht es auf ins Jagdrevier
wird mir der Bursche närrisch schier
geb' einen Klaps ihm hinters Ohr
zerrt bellend er mich vor das Tor.
Und bringt er mir die Beute stolz,
fühl ich's, wir sind aus gleichem Holz.
Kratz' lobend ich ihm hintern Ohr,
wie dankbar hopst er da empor.
Und kehrt ich heim, zu jeder Stund
voll Freude springt mich an mein Hund.
Straf' ich ihn einmal ohne Grund,
wie bitter kränkt sich da mein Hund
er weicht mir aus und schleicht vor mir,
hat auch Charakter solch ein Tier.
In guten und in bösen Stunden
da sind wir beide eng verbunden.
Und muß es einst geschieden sein,
ich schäm mich nicht, bestimmt ich wein.
Ein Loblied diesem braven Tier
nun komm mein "Delli" her zu mir!



Das seltene Waidmannsheil

Der Ansitz einer Dezembernacht,
hat mir eine seltene Beute gebracht.
Mir wurde ein großes Jagdglück zuteil
Dieses ganz gewaltige Waidmannsheil,
Drei Schüsse, welche durchpeitschten die Nacht,
haben drei Hirsche zur Strecke gebracht.
Ein Jeder glaubte das kann nicht sein
und dachte nur ans Jägerlatein.
War's einmal ein Keiler, ist's heute der Hirsch
es lebe dreimal hoch die Pirsch!

Der Schnitzer

Vom Herrn Direktor angeregt,
wurde ein neues Talent entdeckt.
Der Rudi wurde Schnitzer -
auch Tisch und Bank bekamen Ritzer.
Die Mutter schimpfte anfangs sehr,
doch kam das Lob bald hinterher.
Der Vater, der geht auf die Pirsch
der Rudi schnitzt sich seinen Hirsch.
Er hat ihn sicher dann zum Lohn,
der Vater sieht nicht viel davon.
Ob Hirsch, ob Steinbock oder Sau
das Alles, sagt Er aus, genau
"Drum nur so fort mit Farb und Kleister,
denn nur die Übung macht den Meister!"



Das Geigerlein
 Der Rudi wird ein Musikus,
 Er spielt schon jetzt die Geige.
 Das Lernen fällt ihm gar nicht schwer,
 Man merkt's Er hat's vom Vater her.
 Oft nimmst Du her die kleine Fiedel
 und spielst uns vor ein schönes Liedel
 nimmst eine stramme Haltung ein
 und führst den Bogen zart und fein.
 Und geigst Du einen falschen Ton
 nur nicht den Mut verlieren
 beim nächsten Mal da klappt es schon
 da heißt es halt probieren.
 Wenn Du vielleicht ein Künstler wirst
 und machst dann weite Reisen
 dann spielst Du uns, wir freun uns schon
 vor die "Zigeunerweisen".

Der Christusdorn
 Als unser Herr mit Dornen ward gekrönt,
 von den Soldaten roh verhöhnt,
 da klebte in der Hitze Glut,
 an den Dornen an sein heil'ges Blut.
 Noch heute soll der Christusdorn
 erinnern an unseres Heiles Born
 und seine Blütlein blutigrot
 uns mahnen an seinen Kreuzestod.

Das Geigerlein



Der Rudi wird ein Musikus,
 Er spielt schon jetzt die Geige.
 Das Lernen fällt ihm gar nicht schwer,
 Man merkt's Er hat's vom Vater her.
 Oft nimmst Du her die kleine Fiedel
 und spielst uns vor ein schönes Liedel
 nimmst eine stramme Haltung ein
 und führst den Bogen zart und fein.
 Und geigst Du einen falschen Ton
 nur nicht den Mut verlieren
 beim nächsten Mal da klappt es schon
 da heißt es halt probieren.
 Wenn Du vielleicht ein Künstler wirst
 und machst dann weite Reisen
 dann spielst Du uns, wir freun uns schon
 vor die "Zigeunerweisen".

Der Christusdorn

Als unser Herr mit Dornen ward gekrönt,
 von den Soldaten roh verhöhnt,
 da klebte in der Hitze Glut,
 an den Dornen an sein heil'ges Blut.
 Noch heute soll der Christusdorn
 erinnern an unseres Heiles Born
 und seine Blütlein blutigrot
 uns mahnen an seinen Kreuzestod.





Mein Vaterhaus

Mein Vaterhaus, ein altes Haus
das liebe ich so sehr
bekäme ich ein Schloß dafür
ich gäbe es nicht her.

Es streckt sich unterm neuen Dach
so recht behaglich aus
und atmet Ruhe, Sicherheit
und stillen Frieden aus.

Gibts auch noch Ziegel ungebrannt
die Mauern dick und fest,
sie halten uns im Sommer kühl,
im Winter warm das Nest.

Durch große Fenster dringt das Licht
in unsere Räume herein
im Winter, wenn die Sonne scheint,
heizt Sie uns billig ein.

Im Herrgottswinkel grün umrankt,
da fühlt man sich geborgen -
hier spricht man sich so gerne aus,
da läßt man ab die Sorgen.

Im Hof des Gärtleins bunte Pracht,
so liebevoll angelegt,
wird in unserer freien Zeit
gepflegt und gehegt.

Des Kellers dunkle Wölbung
barg vielen guten Wein;
und in die breite Scheune,
fuhr manche Fuhre ein.



Und jede Stufe, jeden Stein,
weiß ich in unsrem Haus,
da kann ich auch im Dunkeln gehn,
da kenne ich mich aus.

Es raste der Krieg darüber -
wir hängten, alles ist aus
und doch sind wir heil geblieben,
wir und unser Haus.

In Ihm wurde ich einst geboren,
ich möchte auch sterben hier,
wenn mich der Herrgott einmal ruft,
der Tod klopf an bei mir.

Mein Vaterhaus, mein altes Haus,
das liebe ich so sehr,
bekäme ich ein Schloß dafür
ich gäbe es nicht her.

Das Wunder der heiligen Nacht

Sinnend steh' ich vor der Krippe
drinn das Jesuskindlein klein,
seh' den heil'gen Josef knieen
und die Jungfrau hold und rein.

Und die Hirten von dem Felde
treten ehrfurchtsvoll herein
Einer trägt im Arm ein Lämmlein,
bringt es dar dem Kindelein.





Ochs und Esel halten stille
ob dem Wunder dieser Nacht,
da der Heiland arm geboren
nicht in Prunk und eitler Pracht.

Von der Krippe unterm Baume,
strahlet Frieden in die Brust
und ich stehe und ich staune,
wie als Kind in sel'ger Lust.

Weihnachten 1970.

Mein Hoamatdorf Bockfließ

Mein Hoamatdorf Bockfließ di hob i so gearn
iazt soll über di a gredt amol wearn.
Kimmst einer vo Osten, do steht de Kapelln
ger long stehts schon do, kunnt viel schon dazähl'n.
Gehst weida ins Dorf, grod a Stückerl nur glei,
schaust links a weng zuchi, siagst di Pestaäuln
hinbei.

Die sogt uns, wia domols d'Menschn da Tod
Durch die Pest nur so dahingrafft hot.
schriattst a weng weida, schaut da Kalvarien-
berg her

vo den bericht uns a uralte Mär.
A Riesenkind hot do ihr Spielzeug vergrob'n
und hot uns so unsern Beri zomtrogn.
Kimmst aufi siagst in Wasserpatron stehn
da Johannes von Nepomuk, drüba a Dachl recht
schön.

Schon stehst vor da Kircha, vorm Herrgott sein
Haus
selong do drinn s Liacht brennt geht da Segn
niamals aus.

Die Kircha is einsamt vo hochmächtige Bam



da Pforrhof und d'Schul a am Hauptplotz
 glei san.
 Und es Kriegerdenkmol steht a danebn eah
 für d'Soldotn, die gopfert eah Buat und Leb'm
 gehst weida, siagst die Dreifaltigkeitssäuln
 schaut es Schloß vo obm oba des konnst net
 voföhl'n.

A Wehrschloß is, mit an Woppntor
 mit a Schiaßschortnmauer wias früaha woar
 iazt dearf a da a no an Pranger zoagn
 wo aussteckt wird am Joahrmorkt a eiserne
 Oarm.
 Und links uns rechts Häuser, aa groß und aa
 kloa

wias scho a so is in so oahna Gmoan.
 Ganz obm hobn ma ghobt a Judnstodt no
 owas Ghetto und d'Judn san längst scho davon.
 Und längs vo de Stroßn de Blumen recht schen
 und nördlich von Dorf die d'Hügl'n mit We'n
 In Frühjo'h wanns grean wird möcht i sunst
 nienascht sei,
 in Summa wann alls blüät do is nocha erscht
 schen.
 In Hirbst wann da Wind so die Blattln hertreibt
 in Winta wonns gfoist, wonns waht und wonns
 schneibt.
 Mir gfolts holt und so bleib i mit Herz und
 mit Sinn

Mein Lebenlong nur a Bockfließerin.

Heit is hoit aso,

En Kindan tuit ma heit nix mehr oschlogn,
 es Geld tans vonoschn um des se d'Eltern
 tan plogn,
 und spoart oans a heit, morgn vonoscht'ses
 jo do,
 heit is hoit aso.



da Lehrer hot d'Schuld net, da Lehrer hots
do
heit is hoit aso.

Mit achtzehn heiratns weg vo da Stell
in a poor Jahr sans g'schiedn des geht oft
so schnell
denn zeigns zu an Ondern, in da Stodt
irgendwo
heit is hoit aso.

Mit neunzehn muass a Auto her gschwind
um des wird net g'frogt von wo ma es Geld
dazua nimmt
da Voda, der wirds schon kriagn irgendwo
heit is hoit aso.

Redst heit so an Bürscherl wos ein oda aus
der peckt seine Koffa und geht ausn Haus
suacht si a Orbat i da Fremd irgendwo
heit is hoit aso.

Auf Unterhaltungen gengans wos nix gscheits
sehgn und hörn
jo glaubst denn dös tat eah oahna verwehrr?
und wanns a neam rechts is, hingehn tans do
heit is hoit aso.

Heit kennt ma d'Buim und d'Menscha gar
nimmer vonond
det Menscha trogn Hosn stett an schon Gwond
glaubst de Buim gengans Hoar schneidn oba
geh wo,
heit is hoit aso.

Stroft heit in da Schul da Lehrer a Kind
wos glaubst, wos do vo det Eltern no kimmt,
da Schüler hot d'Schuld net, da Lehrer hots
do

heit is hoit aso.

Mit achtzehn heiratns weg vo da Stell
in a poor Jahr sans g'schiedn des geht oft
so schnell
denn zeigns zu an Ondern, in da Stodt
irgendwo
heit is hoit aso.

Mit neunzehn muass a Auto her gschwind
um des wird net g'frogt von wo ma es Geld
dazua nimmt
da Voda, der wirds schon kriagn irgendwo
heit is hoit aso.

Redst heit so an Bürscherl wos ein oda aus
der peckt seine Koffa und geht ausn Haus
suacht si a Orbat i da Fremd irgendwo
heit is hoit aso.

Auf Unterhaltungen gengans wos nix gscheits
sehgn und hörn
jo glaubst denn dös tat eah oahna verwehrr?
und wanns a neam rechts is, hingehn tans do
heit is hoit aso.

Heit kennt ma d'Buim und d'Menscha gar
nimmer vonond
det Menscha trogn Hosn stett an schon Gwond
glaubst de Buim gengans Hoar schneidn oba
geh wo,
heit is hoit aso.

A Autobus is scho ganz voll besetzt
a pear alte Leut steign ein, ganz zu letzt

Streckt heit in an Schol da Lehrer a Kind
was klappert, was de vo der Klamm an Klamm,
da schiller het d'schuld net, da Lehrer heit
do

heit is heit aso.

Mit d'neuem heit was vo da Stell
in a poor Jahr nach K'nechten des geht oft
se schneit
dort keigut an an O'necht, in da Städt
tragende

heit is heit aso.

Mit d'neuem heit a Jahr vo d'neue
um das wird net a'necht von wo es heit
dort keigut an an O'necht, in da Städt
tragende

heit is heit aso.

Kaput heit so an Burscheri was ein ode aus
der pockt seine Kette und geht nach aus
sucht si a O'necht i da Fremd l'gande
heit is heit aso.

Auf d'neuem heit was an K'nechten
eigut und dort
ja klappert denn das ist ein seine v'necht
und wenn a neam K'necht is, l'gande denn da
heit is heit aso.

Heit kennt ma d'neue und d'neue
dort keigut an an O'necht, in da Städt
tragende

heit is heit aso.

Auf d'neuem heit was an K'nechten
eigut und dort
ja klappert denn das ist ein seine v'necht
und wenn a neam K'necht is, l'gande denn da
heit is heit aso.

je glaubst oana mochat do Plotz irgendwo
heit is heit aso.

Sitzt heit aufan Omt du, mochst olls schön
und olls guat
wirst trotzdem du ausricht, do volois net
in Muat
wonnst es zehnmol recht mochst, unrecht
is do

heit is heit aso.

Iatzt kemman de guatn Sittn scho o
drum is Lesta und olls Ondere do
konnst da olls erlauben, entschuldigt is do
mit heit is heit aso.

Ded neuche Blaskappelln.

In Bockfließ waht a frischer Wind,
do gründs a Kappelln
mit Blösn, Flötn und Posaun,
mit Trummeln und Tschinölln.
Da Kappellmasta, Herr Mederitsch
gibt on den rechten Ton,
Herr Fischer kimmt vo Pillichsdorf
der blost es Helegon.
Da Hubert hebt en Schlegl hoch,
schon schlogt die Trummel ein
iazt spielt die gonze Blaskapelln
i sog enk des is schen.
Die Bläser schmettern in die Luft
und zackig wird marschiert
a Jeder gibt es Beste her
a Jeder sich bemüht.
Bei Umgang, Hochzeit, Leich und Tonz
bei olle Festlichkeiten

do soll uns d'neiche Bloskappelln
viel frohe Stund bereith.

Mia brauchen unsa Blosmusik
hoch lebe die Kappelln,
mit Blosn, Flötn und Posaun,
mit Trummeln und Tschinölln.

do soll uns d'neiche Bloskappelln
viel frohe Stund bereith.

Mia brauchen unsa Blosmusik
hoch lebe die Kappelln,
mit Blosn, Flötn und Posaun,
mit Trummeln und Tschinölln.

do soll uns d'neiche Bloskappelln
viel frohe Stund bereith.
Mia brauchen unsa Blosmusik
hoch lebe die Kappelln,
mit Blosn, Flötn und Posaun,
mit Trummeln und Tschinölln.



da soll uns d' heilige Mikkel
 und die heilige Anna
 die heilige Maria
 noch alle die heiligen
 mit dem heiligen Geist
 mit dem heiligen Geist



Waldkreuz

Steht ein Kreuz am Hügel
 umrankt von Dorn und Schleh',
 äugt vom nahen Waldrand
 her das scheue Reh.

Hat der Herr die Arme
 ganz weit ausgespannt
 hat uns doch erlöst
 all' in Stadt uns Land.

Am Kreuz so viel gelitten
 hat Er für dich und mich
 wollen still ihn grüßen:
 "Herr, wir preisen Dich."

Flötet eine Amsel
 froh in dem Gezweig,
 steht ein Kreuz am Hügel
 in der Einsamkeit.



Superbild



Heimat

Sanfte Hügelkette -
grünes Weingerank,
braune Ackererde,
Pflugschar silberblank.

Hohlweg überschattet,
von Akaziengrün,
steiler Hang wo Schlehdorn
und wilde Weichsel blühen.

Schmuckes Dorf mit Kirche -
Kreuz auf spitzen Turm.
Alte Ahornriesen
trotzen jedem Sturm.

Bauernhäuser stehen
breit, behäbig, fest,
den Taubenschlag am Dache,
am Sims das Schwalbennest.

Dreifaltigkeit hoch thronet
aus Stein wie eh und je -
zum alten Schlosse führet
die schattige Allee.

Vorm Dorf die Wegkappelle;
Des Prangers Marterpfahl,
Blumentrog am Brunnen
Feldstein mit alter Zahl.

Das Alles nennt sich Heimat
vom Himmel überblaut;
du Dorf im Hügellande,
so alt und so vertraut.

30. Jänner 1973



Die Bildereiche vom Hochleithenwald
hat mir heimlich ihre Geschichte er-
zählt und ich habe sie aufgeschrieben.

Die Bildereiche vom Hochleithenwald.

Sommer und Winter in endloser Zahl
sind seither vorüber gestrichen,
als ich noch jung und stattlich war
und den anderen Eichen geglichen.
Auf meinen Zweigen gings fröhlich her,
ein helles Zwitschern und Singen.
Vöglein im scheckigen Federkleid
ließen die Lieder erklingen.
Dichtbelaubt war mein Blätterdach,
das waren herrliche Tage -
wußte noch nichts von Wunden und Schmerz,
die ich im Alter nun trage.
Kräftig nagte der Zahn der Zeit,
Sturm orgelte durch den Forst,
in jener schrecklichen Wetternacht
als meine Krone zerborst.
Meine Äste vermorschten langsam im Moos
habe vor Schmerzen gewimmert
bis aus Mitleid ein Jägersmann
hat ein Dach mir gezimmert.
Hat auf die schrundige Rinde mir
Heiligenbilder gehängt
und mir alten Eichenstamm
wieder die Freude geschenkt.
Berge in meinen hohlen Stamm,
schon lange ein Vogelnest -
manchmal streift eines Menschen Blick,
meinen kärglichen Rest.
Ober mir lacht des Himmels Blau,
um mich ist Waldesfrieden.
So ist mir morschen Eichenstamm
immer noch Schönes beschieden.

5. März 1973.

Die Bilderreihe von Hochstetensfeld.

Sommer und Winter in endloser Zahl
sind seiner vorher gestanden,
als ich noch und stumm war
und den andern nicht gekannt.
Mit seinen Zweigen ging ich hin,
von hellem Licht und Blau,
Vögel in schwebender Freiheit
lassen die Lieder erklingen.
Mitternacht war sein Lichtschein,
das warme heimliche Feuer -
wäre noch nicht von Sonnen und Mond,
wie ich im Alter zu fragen.
Nur die Nacht der Nacht der Welt,
das ergab durch den Tag,
in jeder Nacht der Nacht
als seine Lüge und Wahrheit,
keine Lüge und Wahrheit im Meer
habe von Schwestern gestanden
die aus Licht und Schatten
hat sich über mich gemant,
hat mir die schwebende Lüge mit
Helligkeit gegeben.
Und mit allen Lichtern
wieder die Lüge gekannt.
Lüge in seinen hohlen Raum,
schon lange ein Vogel -
manchmal steht ein hohler Baum,
mit seinen Zweigen hoch.
Über die Lüge des Lichts und
wie ein der Welt.
So hat mir meine Lüge
nicht noch Schwestern gegeben.

5. März 1973



Abendstimmung am See

Majestätisch Schwäne gleiten
vorüber an dem Boot
und des See's Wellen spiegeln,
sanft das Abendrot.

Dem dichten Schilf schwimmen zu
Entenvolk und Reiher.
Aus dem Wasser heben sich
zarte Nebelschleier.

Bald wird sich der Abend senken,
feierlich und leise
und die Wellen murmeln fort
ihre alte Weise.

5. Oktober 1973

Abendstimmung am See

angestrichen schwarze Gleiten
vorher an dem Boot
und das See's weilen spiegeln,
samt das Abendrot.

dem dicken Schiffe schwimmen an
Küsten und Räder.
Anders Wasser haben sich
satt beschlachtet.

Sind wird sich der Abend sonnen,
förlisch und leise
und die Wellen weilen fort
ihre alte Weise.

5. Oktober 1913

Es Gehwerk.

Kennst di aus? des sollst vostehn,
Wos iazt kimmt, des hoasst ma gehn.
Steign, und stanzn, heuzn, drahn,
Stelzn, hoasst oahn nochizahn-
Schriattn, schwunzn, greuln und hatschn,
Sabeln, plattln, mausn, latschn,
Zeppeln, sporna, schleicha, schmeissn,
langa, meixln, wockln, reissn.
Siagst, des ollas hoasst ma gehn-
Kennst di aus? konnst des vostehn?



Oamol obn, oamol unt.

In Kirtog hot da amol wer dazöhlt,
do obn hobns wieda det Schauckl aufgstöllt.
Bold drauf kimmst vobei,
bleibst stehn und schauast zua,
wia zwoa si do schauckln,
a Mentsch und a Bua.
Du stehst und du schauast,
so vogeht fost a Stund
Und du denkst da bei dir,
oamol obn, oamol unt.

Sechts, so gehts en Leutn a auf da Welt
Bold is oahna kronk, hot dazua no koa Geld-
er moant, des wird bestimmt nimma guat,
er wird gonz vozogt, es volosst'n da Muat.
Auf oamol wirds hell, vorbei is det Nocht
Und d'Sunn scheint eahm wieder in oll ihra
Procht.

So is holt es Lebn, wias Hirbstlaab so bunt,
oamol obn, oamol unt.



28.Dezember 1973





Einst und jetzt.

Einst waren der Stolz des Bauern sie
 die schweren, willigen Pferde.
 Er ging hinter ihnen im gleichen Schritt
 und pflügte die fruchtbare Erde.
 Des Abends strich seine schwielige Hand
 noch über die feuchten Mähnen,
 da warfen sie wiehernd die Köpfe hoch
 und strafften die kräftigen Sehnen.
 Galt es bei einem Festzug zu gehn,
 wie glänzten da Riemen und Blenden
 und mit stolzem Blick hielt der Bauer dann,
 das gespannte Leitseil in Händen.
 Bei der Weinlese naschten als Erste sie
 aus dem Eimer den köstlichen Saft
 und zogen mit Blumen und Bändern geschmückt,
 heimzu die süsse Last.
 Im Winter, bei fröhlicher Schlittenfahrt,
 im Reigen der tanzenden Flocken,
 da sprangen sie wild mit gesammelter Kraft
 und hell erschallten die Glocken.
 Nicht selten zog eines Bauern Sohn
 in den Krieg mit samt seinem Roß
 und in dem schrecklichen Kampfgewühl,
 fiel der ganze Reitertrupp.
 Jetzt fahren Traktoren über das Land,
 wo früher stampften die Pferde
 und bebauen und pflügen mit Gedröhn,
 die fruchtbare, braune Erde.

3. Jänner 1974.

Die Christrose.

Vom tobendem Sturm einer Winternacht,
ist plötzlich ein Blümchen aufgewacht.
Es folgt dem Gesetz der Natur gleich brav
Und reibt sich verträumt aus den Augen den Schlaf.
Es reckt sich und streckt sich ein wenig empor
und zwängt seine weiße Knospe hervor.
Wohl gibt es rundum noch Eis und Schnee,
doch hebt es mutig das Köpfchen zur Höh'.
Am nächsten Tag, beim Vorübergehn,
hat man die Christrose blühen gesehn.

20. Jänner 1974.





Die Eichenkapelle.

Kapelle aus dem Holz gehauen,
 von der Rieseneiche Stamm,
 die am Wege zu der Burg steht
 zu eigen dem Grafen von der Clam.
 Tausend Jahre stand die Eiche
 hier in ihrer ganzen Pracht,
 bis der Sturm sie hat geworfen
 in der dunklen Wetternacht.
 Birgt in ihrem runden Innern
 jetzt der Gottesmutter Bild,
 das bekränzt von frommen Menschen,
 schaut herab so gut und mild.
 Fest verwurzelt, breit gelagert,
 die Eiche sog der Erde Kraft
 schattenspendend, leise rauschend
 ihre Krone voller Saft.
 Genöß der Sonne warme Strahlen,
 trotzte schwerer Stürme Weh'n,
 sah oft wilder Krieger Horden,
 sah Geschlechter kommen, geh'n.
 Fünf Jahrhundert sah sie walten
 das Geschlecht der Grafen Clam,
 reihte Reichtum sich an Reichtum,
 Adel sich an Adel an.
 Stetig regt sich junges Leben
 in der Clamburg alten Mauern.
 Möge es noch viele hundert
 gute Jahre überdauern!

Erinnerung an den Sonntagsausflug
 mit Frau Dir. Loderer, durch die Wachau
 zur Burg Clam am 28.4.1974.

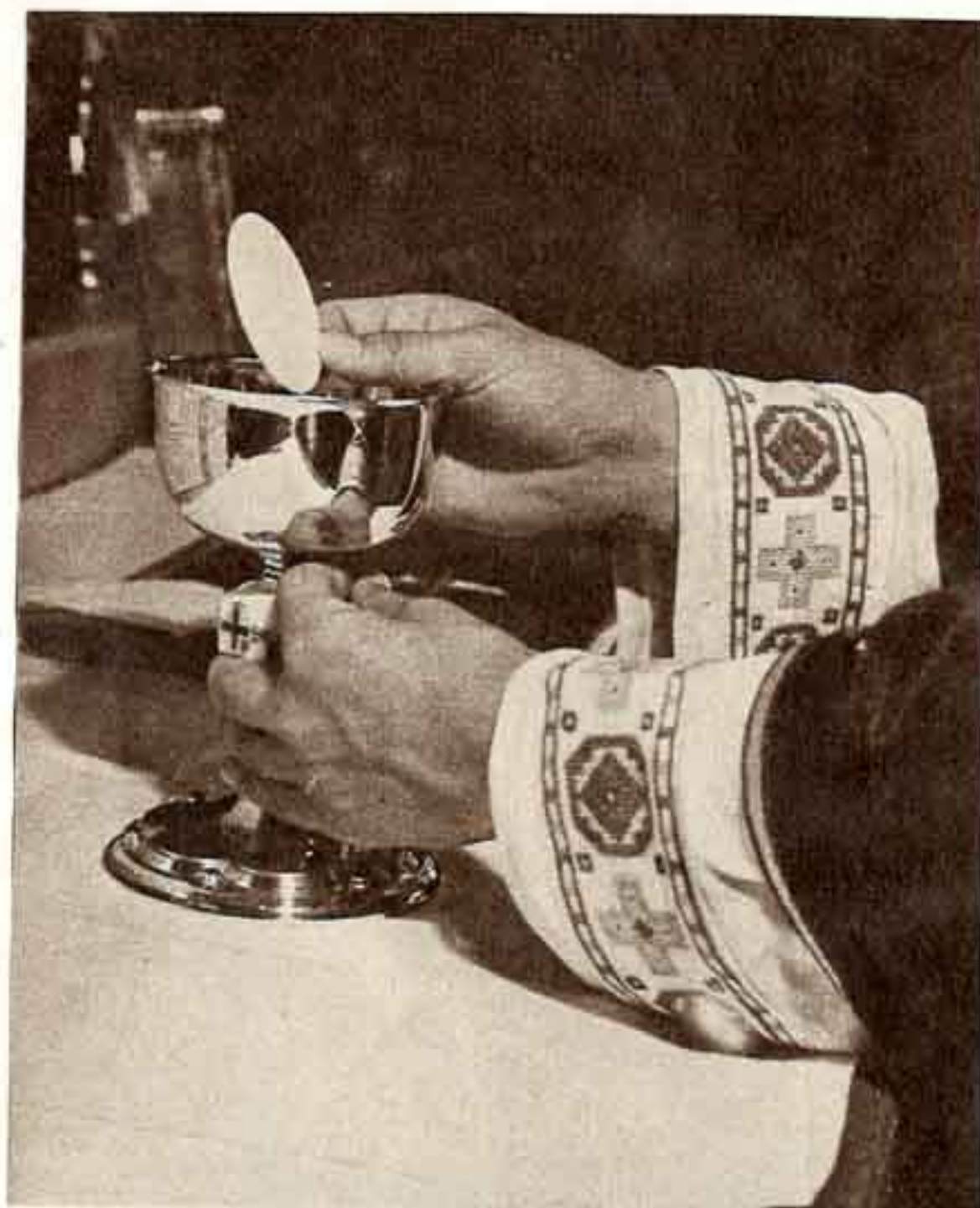


Es Schwolbnpoor.



Seit heuer, des is wirkli wohr,
do nist in Stoll a Schwolbnpoor.
In da Eckn do hobns baut eah Nest
es Schwolbal sitzt und brüat schon fest.
Auf d'Nocht, wonns Togwerk is vollbrocht,
do wird von Stoll die Tür zuagmocht.
Wie i die Tür wüll schliaßn fest,
sitzt nur oa Schwolbal in dem Nest.
Daweil es Weiberl brav worm sitzt,
er no umanonder flitzt
setzt si om Bam und singt voll Freid
und schert si net um d'Häuslichkeit.
Er floigt an Kroas und no mol oan
er wüll und wüll heit no net hoam.
De Heah', de san schon aufgesetzt oll,
schon gschlofn wird in Heahnastoll.
Iatzt endli kimmt da Schwälbrich hoam
i schleich mi zuchi in da Ghoam,
do zwitschat sie und des hoast gwiß:
"Auf d'Männer koa Voloß net is!"
Do moat drauf er: "Des muaß so sein,
sunst hätt's es Weiber jo nix z'schrein!"
Do moch i gschind de Stolltür zua
und a in Schwolbnnest is a Ruah.

16.Juli 1974.



Wein und Brot.

Brot und Wein von Priesterhänden
verwandelt in Jesu Fleisch und Blut,
wird auf unseren Altären
und verehrt als höchstes Gut.

Brot und Wein von Bauernhänden
wird geerntet Jahr für Jahr.
Gott der Herr läßt wachsen, reifen,
diese Gaben wunderbar.

Den Priester und den Bauernstand
beschirme Gott mit starker Hand,
denn gebannt ist jede Not,
schenkt der Herr uns Wein und Brot.

10. August 1974.





M A R I A

Mutter Christi gnadenvolle
Jungfrau rein, des Himmels Zier
Heil der Kranken, Trost im Scheiden,
viele Namen gelten dir.

Als du noch auf Erden weiltest,
trugst du Sorgen, Schmerz und Qual.
Nun bist du von Gott gekrönt,
in dem hohen Himmelssaal.

Mit Leib und Seele aufgenommen
hat dich Gott zu deinem Sohn
um nun ewig dort zu wohnen,
bei des Lammes höchstem Thron.

Hilf auch uns mit deiner Gnade,
Gottes Willen recht verstehn.
Geleite uns auf sichrem Pfade,
daß wir einst zur Rechten stehn.

8. November 1974.



Advent in der Großstadt.

Grau und verhangen der Himmel
über der großen Stadt.
Lärm und Hast und Gewimmel,
da jeder es eilig hat.

Alles geschmückt mit Geflimmer,
Reklame hier und dort
Kugeln und Kerzen und Schimmer,
Weihnachtsgesang immerfort.

Mitten im Trubel die Kirche steht
rot leuchtet das ewige Licht.
Nicht Ruhe findest du beim Gebet,
da der Lärm an den Mauern sich bricht.

Ist das die stillste Zeit im Jahr?
Zurück laßt uns wieder gehn,
zur Krippe, wo Gott geboren war
im Stall zu Bethlehem.

Herzen, werdet weich und linde
legt ab den Haß, den Zank und Streit.
Laßt uns treten zu dem Kinde,
in der hohen Weihnachtszeit.

Advent 1974.





Zum frohen Ereignis.

Vorüber ist die Zeit des Wartens.
Hab' die Kunde schon vernommen,
daß Ihr seid nun froh und glücklich,
da zwei Mädel angekommen.

Alles, alles ist vergessen
Opfer, Schmerzen sind vorbei,
denn Ihr dürft auf Euren Armen,
tragen jetzt der Kinder zwei.

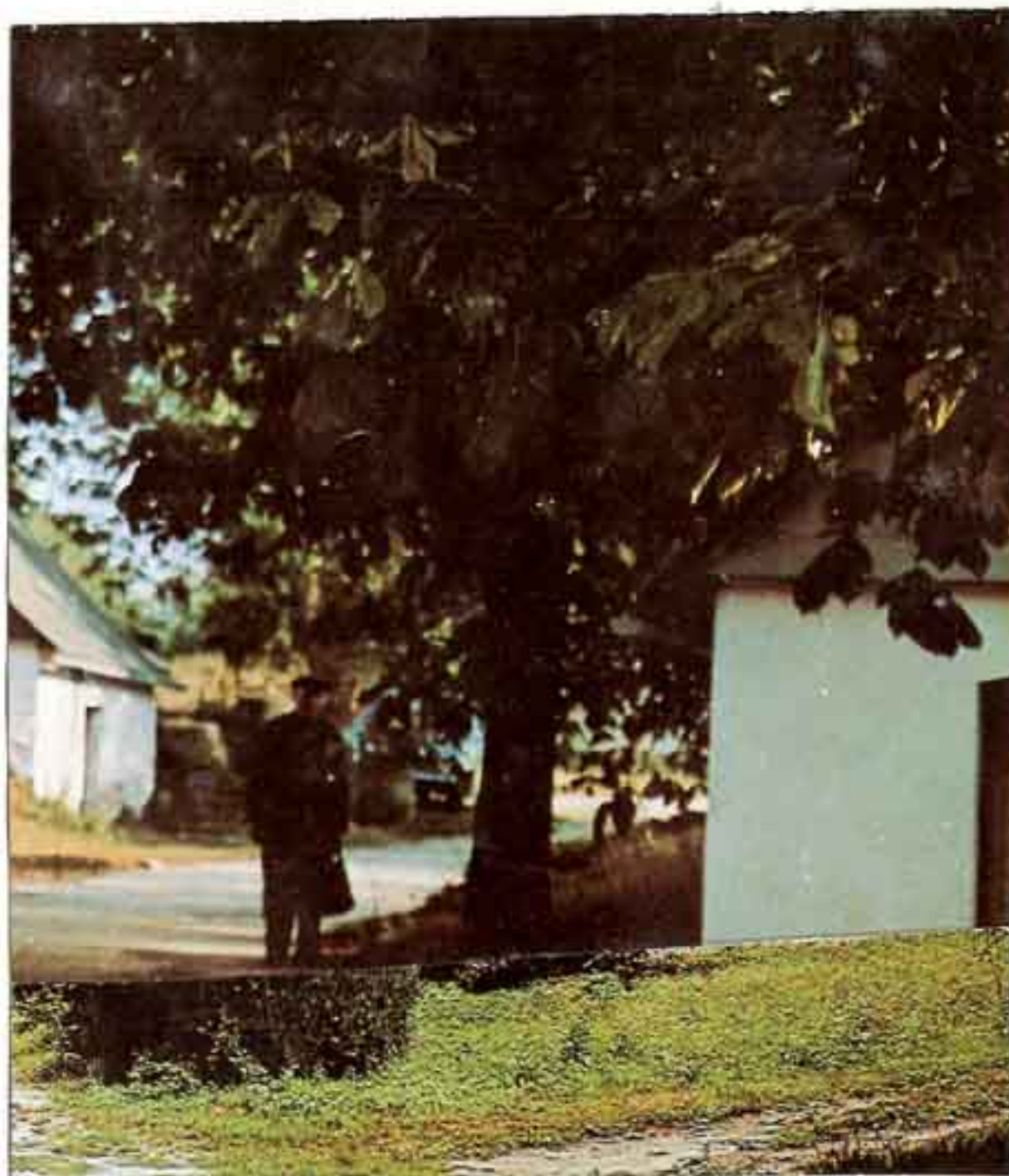
Schon vor Wochen habt bereitet,
Ihr die Wiege duftend rein
und nun wiegt Ihr Eure Kleinen,
in das Reich der Träume ein.

Oft und oft wird Mutti eilen
nun zur Wiege Tag und Nacht,
wo Sie den süßen, leichten Schlummer,
Ihrer Lieblinge bewacht.

Mir, verbleibt nichts als zu wünschen,
langes Leben, Wohlergeh'n
und den lieben Gott zu bitten,
"Laß es in Erfüllung geh'n"

Gewidmet der Familie Rotter,
anlässlich der Geburt Ihrer Zwillinge,
Elisabeth und Maria.

23. Februar 1975.



Da Köllagong!

Da Seppelvedda Schriatt für Schriatt,
in Kölla geht, wonns grawlat wird.
En Köllazega in sein Orm,
vom gehn do wird eahm gonz schon worm.
In gonzn Tog hots owaglüat
und fest hot a se owigmüant.
Iazt hoit er se an frischn Wein,
der kann a richtige Wohltot sein.
De Kirzn brennt und kühl is do,
des frischtn glei so richti o.
Beim Stiagn steign, do hoit er si on,
gspiat a schon d' Jahrln iatz da Monn.
In zuchi gehn, do foits eahm ei,
a Brot muß a in Zegal sei.
A Scherzl Brot, a Glasal Wein,
an niadn Guglhupf liaßt a stehn.
A so a Köllal is a Freid -
de heilige Ruih, de Zwoasomkeit
da Wein und er, er und da Wein,
wo kann denn no was raras sein.
E an Sunnta kimmt sei Köllagsponn-
do hot a schon sein gwißn Monn,
net oan der was olls kritisieret
an Spinna, der glei fuchti wird
na, an Gmüatlichn, der eahm vesteht,
a wonn eahm was nozweri geht.
So hoitn ses schon etla Jahr-
was, war iatz schon sei Scherzl gor?
De Kirzn fuchtl auf und nieda
heit gspiat er gor es Reißn wieda.
Schen stad hängt a en Heba auf
und stüarzt eahm noch a s'Glasal drauf.
En Zega stöllt a d'Floschn Wein,
spirrt zui und steckt en Schließl ein.
Om Steigl toppt a longsom hoam-
mitn Ess'n wort auf eahm schon d'Moahm.
Do stöllt a d'Floschn auf'n Tisch:
"Trink Muatta "sogt a "der is frisch."

16. Februar 1975.



S'Drischldreschn.

Oa Orbat in Weinlond schon fost is vogessn,
 en Spothirbst, ead' Stadln es Drischldreschn.
 Da Vota zu seine Brüada is gonga,
 hot gsogt, daß a morgn mecht es dreschn onfonga.
 Guat is, hobns gsogt, mia hölfan da schon
 und richti in ondern Tog gengan ses on.
 Wias aufbroat ghobt hobn Gorbn nebn Gorbn,
 om saubern Tenn, is einghaut worn.
 Oans, zwoa, drei, oans, zwoa, drei
 worts no mia kemman glei.
 Es Stroh, des is doglegn, so schen, net zum sogn
 do hobm ma jo müassn Purxlbam schlogn.
 De Drescha hobn uns bold dablickt
 und hobn uns schleunigst aussigschickt.
 Recht fleißi hobns die Drischln gschwunga,
 tacktmäßi hot des ollwei klunga.
 Es Stroh is nocha umdraht worn
 und ongfongt hot de Gschicht vo vorn.
 So is des gonga etla Tog
 es Drischldreschn wor a Plog.
 Wia droschn gwest is d'letzte Gorbn,
 en ondan Tog is gwundn worn.
 Auf d'Nocht, wonn d'Monna hoam san gonga,
 hobn sa si glei eahn Schab mitgnomma.
 Da Vota mocht es Stodltor zui-
 "vergölts Gott, für heua is a Ruih.
 A jede Orbat nimmt a End-
 kolt wirds, heit froist oam gor in d'Händ.
 Da Winta kimmt, des gspiat ma schon-
 schauts Kina, grod fongts s'schneiwön on."

26. März 1975.



Die Rückkehr.

Alte Gäste sind gekommen,
unsre Schwalben sind zurück.
Bringen durch ihr Wiederkehren,
wieder für ein Jährchen Glück.

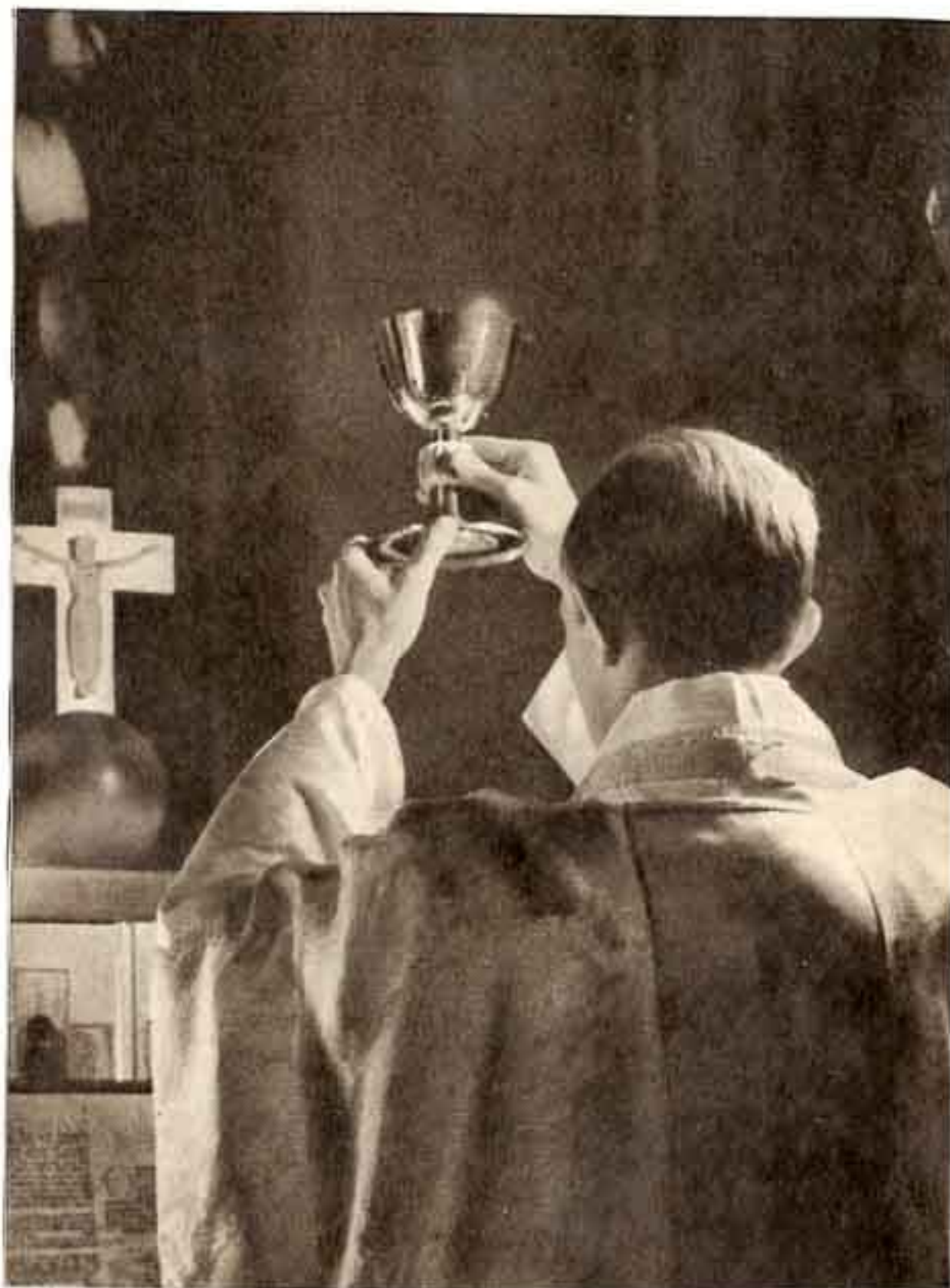
Kommen von dem warmen Süden-
waren viele Wochen fort,
fanden nach der langen Reise,
wieder den vertrauten Ort.

Mustern nun mit Kennerblicken
ganz genau das alte Nest,
ob es für den neuen Einzug,
schön genug ist und auch fest.

Ich vermute, es gefällt ihm-
jede Wette geh'ich ein,
daß der flinke, lustge Bursche,
bald zieht mit dem Frauchen ein.

Denn nun zwitschern sie und jubeln
all' ihr Freuden in die Welt,
um den güt'gen Gott zu preisen,
der sie uns so schön erhält.

5. Mai 1975.



ZUM GOLDENEN PRIESTERJUBILÄUM!

Hochwürdiger Herr Kon.Rat Wonofsky!

Fünzig Jahre Priesterleben
welch ein Reichtum vor dem HERRN.
Immer nur das eine Streben,
IHM zu dienen allzeit gern.
Sie taufte viele neue Bürger-
sprachten los mit viel Geduld,
in dem Sakrament der Buße,
uns von Sünden und von Schuld.
Sie lehrten Kindern in der Schule-
trösteten und gaben Rat,
waren Beispiel durch Ihr Leben,
durch das Wort und durch die Tat.
Viele Stunden bei den Kranken-
Sterbenden den HERRN gebracht-
ob bei Hitze oder Regen,
oft bei Tage, oft zur Nacht.
Jeden Tag die heilige Messe
feiern Sie und immerfort,
verkündeten mit frommer Ehrfurcht,
Sie für uns das Gotteswort.
Teilten aus das Brot des Lebens-
segneten manch Lebensbund-
geleiteten zum Grabe Viele,
denen schlug die letzte Stund:
Jeden Sonntag vor dem Segen,
knieten Sie vorm Hochaltar,
vermischte sich die Männerstimme
mit der, der Beterinnen Schar.
Bei der Krankheit des Herrn Pfarrers,
wer griff wieder helfend ein?
trotz des eignen, schweren Leidens,
Sie Herr Rat, nur Sie allein.

Voller Sorge war Ihr Beten
wie beharrlich war Ihr Flehn,
für den jungen, kranken Priester,
bis wir Ihn durften wiedersehn.
Wenn der HERR Sie einst wird rufen,
in das himmlische Vaterland,
wird der Engel Sie geleiten,
führen Ihre Priesterhand.
Nicht mit leeren Händen treten
brauchen Sie vor Gottes Thron
und Gott wird seinem guten Hirten,
zahlen den gerechten Lohn.

Gewidmet dem Herrn Kons.Rat

Andreas Wonofsky

zu seinem goldenen Priesterjubiläum,
am 29. Juni 1975 in Bockfließ.



Wie schnell verrinnt die Zeit.

Späte Sommertage neigen
sich dem Ende zu.
Starenschwärme treiben,
ohne Rast und Ruh.

Müde Falter gauckeln
gelockt vom Blumenduft-
goldne Birken schaukeln
in der klaren Luft.

Ernteschwer sich biegen,
Weinstöcke dieses Jahr.
Silberfäden fliegen,
fangen sich im Haar.

Dichte Nebel wallen,
kühler wird die Nacht
und die Blätter fallen,
eh! du es gedacht.

Schnell verstreicht ein Jährchen,
bald es wieder schneit
und fast wie im Märchen,
verrinnt für uns die Zeit.

Herbst 1975.



Die Gamsjagd.

Es wollt ein Jäger jagen
einen Gamsbock schlank und fein,
denn eine Gamstrophäe,
die sollt sein eigen sein.
Doch floh der flinke Gamsbock
rasch über die steinige Hald.
Der Jäger trabte schweigend,
durch dunklen Tannenwald.
Indeß der Jäger nun verzagt,
so sei zum Troste ihm gesagt:
"Wenn jede Jagd erfolgreich wär,
gäb es ja keine Gamsen mehr."

28. September 1975.



Wachau.

Tal der Reben, Tal am Strome,
von den Bergen eingesäumt,
wo auf steiler Felsen Krone,
alte Burgen stehn verträumt.

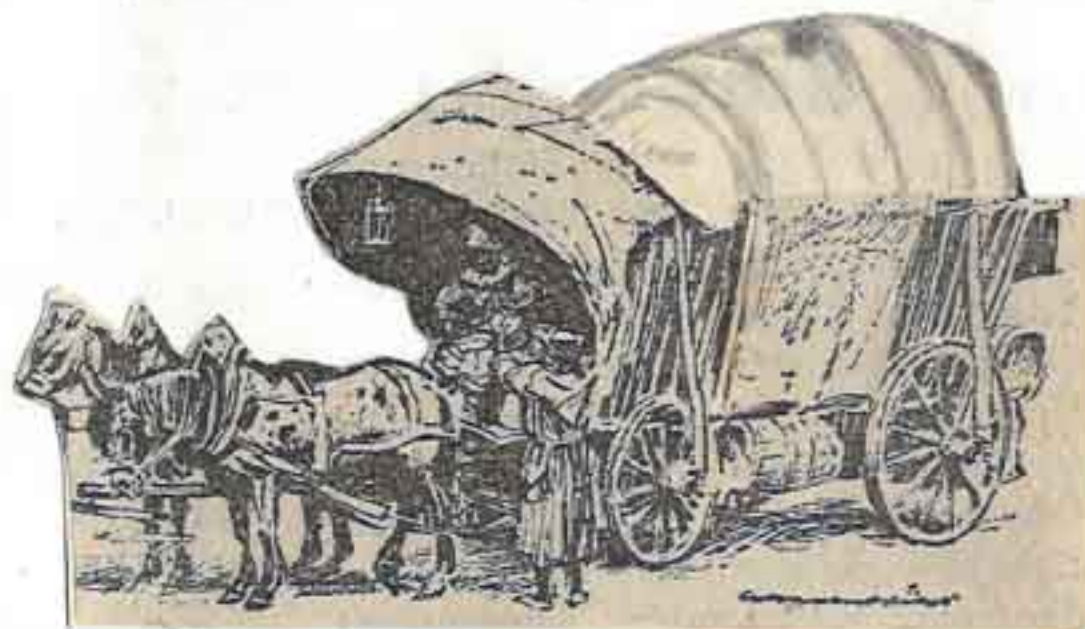
Schlepperschiffe ruhig gleiten,
auf der Donau glänzend Band-
malerisch sich Dörfer breiten,
an der Uferseiten Rand.

Hügelan im goldnen Laube,
dank des Winzers zähem Fleiß-
reift heran die edle Traube,
harter Arbeit, schönster Preis.

Klöster, Stifte auf den Höhen,
hingebaut von Meisterhand-
herrlich bist du anzusehen,
du gesegnet Stückchen Land.

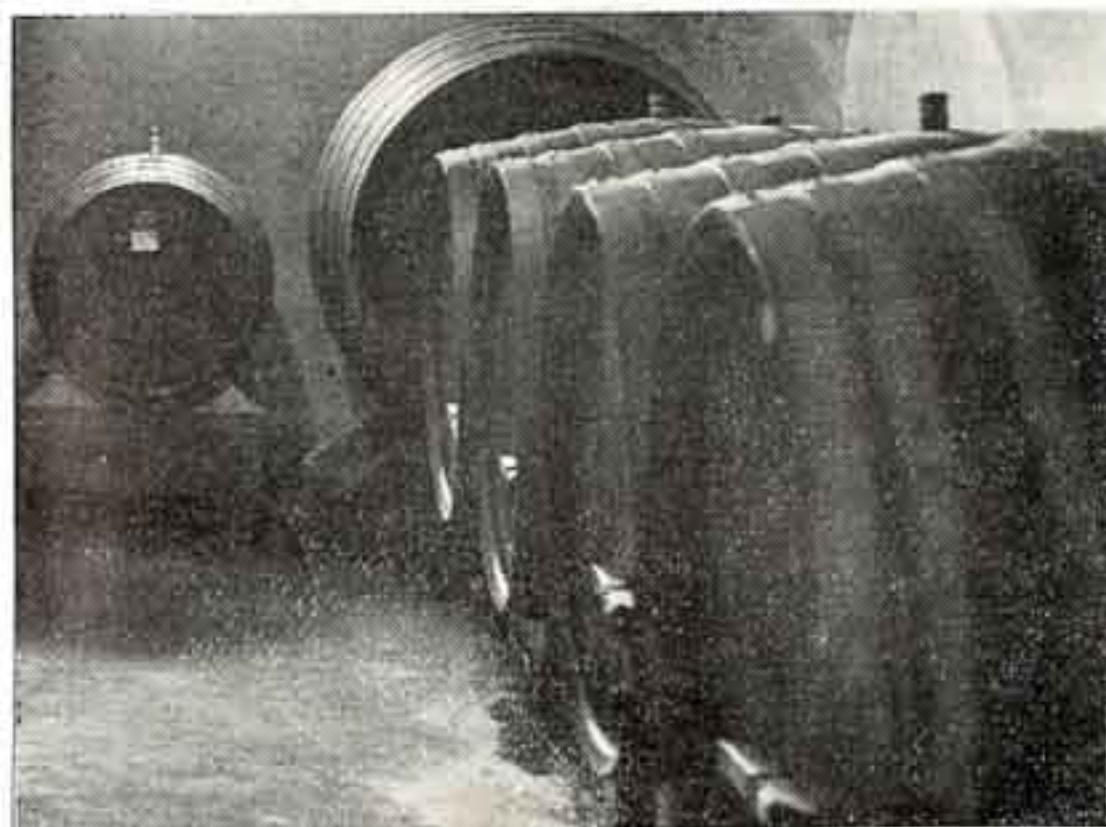
Tal der Reben, Tal am Strome,
selten dir an Schönheit gleich-
unterm hohen Himmelsdome,
du Juwel von Österreich.

18. Oktober 1975.



Weinlona.

Mentscha dechtlz d'Viertl ein,
 i wosch en Heba aus,
 moring hoit da Wirt en Wein,
 z'Mittog sans schon im Haus.
 Richts olls her, i schau mi um,
 wer uns hülft beim trogn,
 weil bei unsari vülln Stiagn,
 mußt di urndli plogn.
 Am ondan Tog, so gegn Mittag,
 hobn ma s'Tor aufgmocht,
 hot da Kutscha grod am Eck,
 mit da Peitschn krocht.
 "Iatzt sans do, gehts aussa oi,
 da Weinwogn fohrt es Haus!"
 Da Vota nimmt en Schlüßl schnell
 und sperrt es Preßhaus auf.
 Da Wirt schon aus da Flechtn springt,
 ollan gibt a d'Hond.
 "Griaß enk Gott! wia gehts enk denn,
 oi seids fesch beinond."
 "Jeggas d'Roß de hobn an Durscht,
 schöpfz eah d'Amba on-
 Kutscha gell du bißt es aus
 schauts se saufan schon."
 Aufs Fuhrfoß wird es Giaßkor g'setzt,
 ollsdann gehn mas on,
 det Kirzn brennan, d'Viertl her,
 "jo mia kemman schon."
 Da Wirt zapft glei es Faßl on,
 iatzt ghört a jo schon sein
 und da Wein schoißt durch de Pipn,
 schon es erste Viertl ein.



A, der schmeckt undfoama tuit a
 grod ois wia net gscheit-
 über d'Stiagn do testn schon,
 iatzet det Monnaleut.
 So gehts furt, a jeda hot,
 sei Stückl Stiagn zum steign,
 Volle hin und Laare her,
 s'gibt koa stehn net bleibn.
 Longsomer da Wein schon rinnt,
 d'Monna wearn schon müad
 und a jeda keucht und schwitzt,
 a jeda d'Wadln gspüart.
 "Ausghoiten vo obn wer schreit,
 ausfülln tan ma schon
 füllts hoit no es letzte Viertl,
 für uns zum trinka on."
 "So iatzet gehn ma in die Kuchl,
 iatzet gehts über d'Wurst,
 iatzet wird gessn und wird plaudert,
 stilln ma unsan Durst."
 Bold wird diskuriert und g'locht,
 daß de Kuchl hellt
 und danebn wird Rechnung gmocht,
 da Vota zählt es Geld.
 Schön war's do se müassn fohrn,
 d'Roß gfüttad san und tränkt
 und da Kutscha hot schon hint' om Wogn,
 es Fuiddabarrndl ghängt.
 "Auf gehts, jo mia müassn fohrn,
 s'schlogt schon d'vierte Stund
 hua Roß, so pfuat enk Gott,
 bleibts ma olle gsund!"

28. November 1975.



WEIHNACHT.

()
()
Sternengefunkel,
schneeige Pracht-
Licht in dem Dunkel,
heilige Nacht.

Erschallen die Glocken
von fern und von nah.
Laßt uns frohlocken!
Der Retter ist da!

Maria im Stalle,
dein göttliches Kind-
tilgt einst für alle
am Kreuze die Sünd.

Kannst es nur betten,
auf Heu und auf Stroh-
wird uns erretten,
das macht uns so froh.

()
()
Laß Friede werden,
Du göttliches Kind-
den Menschen auf Erden,
die guten Willens sind.

Weihnacht, 1975.



Raiffeisen Sumsi im Winterschlaf.

Bienchen Sumsi hält nun brav,
 weiter ihren Winterschlaf
 kuschelt sich ins warme Nest,
 schläft schon wieder tief und fest.
 Reist nun fort ins Träumeland
 dort erlebt es allerhand.
 Nun beginnt es gar zu prahlen,
 erzählt von vielen,vielen Zahlen,
 denn das Spargeld ihrer Kinder,
 erfreut das Bienchen ja nicht minder.
 Doch wir Kinder schlafen nicht,
 wie der müde,kleine Wicht-
 sparen auch zur Winterszeit,
 wenns im Lande stürmt und schneit.
 Wenn die Sumsi dann erwacht,
 im Frühling wenn die Sonne lacht,
 wird sie summen dann wie toll,
 denn dann sind die Büchsen voll.

Für das Spargroschenheft
 geschrieben, am 1. Jänner 1976.
 Eingesendet von Irmi Berthold.



Der Kater Putzi.

Kater Putzi, alt ein Jahr,
ist ein besonderes Exemplar.
Schwarz weiß sein Pelz, ist er nicht schön?
auf diesem Foto anzusehn?
Groß und stark das muß man wissen,
machten ihn die Leckerbissen.
Das eine muß ich auch noch sagen,
nie schläft er mit leeren Magen.
Er erfüllt getreulich seine Pflicht,
vergißt dabei das Mäusen nicht.
Manchmal fängt er Vögel gar,
nur wenn es sein muß, das ist klar.
Wagt eine Ratte sich ins Haus,
der Putzi macht ihr den Garaus.
So hält er Haus und Hof uns rein,
man kann mit ihm zufrieden sein.
Schon als Kätzchen zart und klein,
war das Kerlchen zimmerrein.
Noch jetzt verwendet er viel Zeit
um und um für Sauberkeit.
Die schönsten Stunden folgen dann,
wenn das Frauchen, dann und wann,
ihn schlafen läßt auf ihrem Schoß,
dann ist seine Freude groß.
Den dankbaren Blick erhebt er dann
und stimmt ein lautes Schnurren an
und sicher denkt der Kater dies:
"Bei euch fand ich mein Paradies."

12. Jänner 1976.



Das Schweigen im Wald.

Dicht und schwer die Flocken fallen,
decken still die Landschaft zu.
Im Wald ein feierliches Harren,
die Natur hält Winterruh.

Ganz zerzaust ein kleines Vöglein,
frierend sitzt auf kahlem Ast
und die Sträucher und die Zweige,
gebeugt sind von des Schnees Last.

Rings im Forst ein tiefes Schweigen-
aus dem Wildpfad tritt ein Reh
und der vielen Flocken Reigen,
schnell verwischt die Spur im Schnee.

Jedem Frühling folgt ein Winter,
jedem Werden, ein Vergehn
und so schließen sich die Kreise,
dem Schlafen folgt das Auferstehn.

Einmal wird es wieder grünen
in der schönen Frühlingszeit,
werden Vögel jubilieren,
wo es jetzt noch tief verschneit.



13. Februar 1976.



Da Feierabend.



Guatn Obend, grüaß Gott Herr Nochbar,
geh setz di her zu mir
auf mei schattigs Gortnbankl,
i plauschad gern mit dir.
Sog wia gehts denn iatzzt dein Weiberl,
is schon wieda gsund?
wos d'net sogst si geht schon wieda
äußern mitn Hund.
Wos sogst denn zu den storkn Erdbebn
göll wia schnell ois so wos geht-
moring schon a Trümmerhaufn,
wo heit no dei Häusl steht.
Jo es Unglück tuit net rostn-
glei is do und glei is durt
heit pockts di und morgn en ondern,
des geht ollaweil so furt.
Ent kimmt wer vom Hohlweg außa
mitn Schubkorn voller Gstettngros
d'Sali is, de wosn hoamführt,
für de Goas und für ihrn Hos.
Host schon ghört in vierzehn Togn,
wird a große Hochzeit sei
heirat da Lois det Mariannl,
du des muiß a Bräutl sei.
Liab und sauber is des Dirndl
hot der a Glück der Bräutigom
und dazui no reich und fleißi,
der geht en koan Stock net on.

Nochbar loß wia d'Amsel trillert
 zhöherst obn am Hollerbam
 und grod rutscht det Sunn iatzzt owi,
 hinta engan Stodlsam.
 Geh hör auf, es Raucha schmeckt da
 nimmer wia amol?
 weil da ollaweil wos weh tuit,
 glei da Mogn und glei die Goll.
 A mir schmeckt no guat mei Pfeiferl-
 kunnt do gor nix sogn,
 solang's mitn Gsund so furt geht,
 is no zum datrogn.
 Do schau hin, durt kimmt schon d'Muatta
 mitn Hund daher-
 kühler wirds schon aufn Bankl
 d'Sunn scheint nimma her.
 A leichts Lüfterl hot si aufgmocht,
 en Gortn nachtlts schon
 und bis daß ma hoamzui kemman,
 zündns Lompn on.

Sonntag 9. Mai 1976.





s'Troad.

Alls Troadkörndl bin in da Erdn i glegn,
schön ruhig und hob sehnsüchtig gwort auf an Regn.
Und richti hots gregnt, so schön feucht hob i gspüat
und in mein Innern hot glei si wos grüahrt.
Mei Scholn is ma zkloan worn, i hob aufgsprengt

mein Kern,
hob mi ongstrengt, i hob wölln a Pflanze bold
wearn.

Hob a Würzerl gschlogn und noch derer Plog,
hob gstreckt mi und hob gsehn den hellichtn Tog.
Do hot mi glei pockt a so a guats Gfühl
do hob i erst gsehn, mia san eahna viel.
A Ocker voll san ma, schön long und schön broat
und bold hob isgwißt, mia sans junge Troad.
Hot da Himmel uns onglocht so liacht und so blau
hot uns düst, hobn mia trunks frühmorgens en Tau.
Det Sunn hot uns guat gmoant, de hot uns betreut
und fest san ma gwochn und s'Lebn hot uns gfreut.
Auf oamol hots gregnt gor nimma so worm
san d'Schwalberl davongflogn und kühler is worn.
Und da Nebel is kemma und de Blattln san gflogn,
san de Bleamerl verblüht und de Krähen san zogn.
S'is in Winter zuigonga, bold Regn und bold Schnee
und gspüart hobn ma olle, de Kältn tuit weh.

Kurz san de Tag worn, in d'Nacht hot uns gfrorn
hot da Herrgott an Schnee geschickt, hot uns zuideckt
so worm.

Hobn en Winter vorschlofa, hobn nix gsehn und nix
ghört

do hot uns koa Sturm und koa Kältn net gstört.
S'is da Winter vergonga, hot da Föhn deckt uns o
hot en Schnee wega gschmolzn und s'Frühjahr wor do.
D'Lercherl san gstiegn, mia san geschossn in d'Höh,
hobn d'Fasane oft schrein ghört entn im Klee.



Hobn Ähren angsetzt und so worm hobn ma gspüart
und de Zeit is bold kemma, wos Troadfeld hot blüaht.
Und Wetter san kemma mit Donner und Blitz
und d'Hochsommertag mit da richtign Hitz.
Jo da Bodn hot uns gnährt und da Regn hot uns tränkt
und det Sunn hot uns zeitigt, bis ma d'Ähren hobn
gsenkt.

Gonz bloacht san ma worn, aber glücklich und froh
und de Bauern hobn gsogt; "Det Arntzeit is do."
Sans mitn Mähdrescher kemma, hobn droschn es Korn
und so san mia wieda zu Troadkörndln worn.
De oan wearn vermohl'n und wearn bocka zu Brot
stilln en Menschn en Hunger und vertreibn olle Not.
De ondern werdn am Schüttbodn glaart
und aufhebt werdns bis am Ocker werdn gsat.
Do möcht i dabei sein, des wär hoit so schon
aufs Johr möcht i wieda am Troadocker stehn.

Sonntag 27. Juni 1976.



Arntzeit.

Arntzeit, des hoaßt so monches datrogn
 Arnt, des hoaßt gfrein und Arnt des hoaßt plogn.
 Hoaßt Mähdrescher schmiern,
 hoaßt Stodltenn kührn,
 hoaßt Gummiwagn richtn,
 hoaßt Strohpinkln schlichtn,
 hoaßt außi in d'Hitzn,
 hoaßt Durst leidn und schwitzn,
 hoaßt essn om Ocker im Schottn vom Bam,
 hoaßt auf d'Orbat no denka in da Nocht no im Tram,
 hoaßt en Logerhaus wortn,
 hoaßt Blochan draufbroatn,
 hoaßt kippn und kührn,
 die Geduld net verlier'n,
 hoaßt noß werd'n wonn di a Wedda dawischt,
 hoaßt bonga wonn da da Hogl dreindrischt.
 Arntzeit is, daß a jeda iatz't woaß,
 da Arnt is für de Bauern koa Gspoaß.

Arnt hoaßt a gfrein,
 wonn es Körndl is schen,
 wonn beim Drescher nix bricht,
 wonn da Hitzschlog neam trifft,
 wonn d'Wittrung bleibt schen,
 fol't koa Unwedda drein,
 wonnst mit'n Mähdrescher drischst,
 und koan Grenzstoan dawischst,
 wonn koa Unkraut im Troad,
 bleibt da a Wickl dasport,
 wonn di koa Unglück darennt,
 wonn's auf dein Ocka net brennt,
 wonn's gsund bleibts ollsomm't,
 wonnst dei Geld kriagst auf d'Hond.
 Sechts des liabe Leut'
 is vom Arnt nocha d'Freud'.

Sonntag 4. Juli 1976.



Da Hirbstregn.

Regna tuits und koit is worn
da Hirbst, iatz is a do.
De Blattln folln, det Hewö zspringt,
und d'Nuß folln a schon o.

Der geht owi furchntoif,
der Regn der is wos wert,
nur de Bleamerl hot a niedadruckt,
de liegnan auf da Erd.

Heit bleibt ma gonz gern in da Stubn
a jeder suicht heit d'Wirm
da Kota schloft gonz kuglrund,
muß a det Wittrung gspüarn.

Und d'Weinba draußt de zeitign schon
de blosn se do auf,
oft kimmt auf so an günstign Regn,
da Altweibersumma drauf.

Und s'Ackern des geht wieda guat
hort ists schon gwest und sperr
iatzt reißt da Wind det Wolkn auf,
der blost recht kühl daher.

Da Regn loßt no, es hellt si auf,
wonn i nochn Wedda schau.
Es zoagt si schon a liachta Stroaf,
durt wird da Himmel blau.

19. September 1976.



A Lesertog.

"Ollas aufi aufn Wogn,
 det Leser san schon do
 es Wedda zoagt si a gonz schen,
 do san ma olle froh."
 Bei de Preßhäuser gehts zui,
 de Trewan riacht ma schon
 überoll gibts iatz a Orbat,
 Weinba san gmui dron.
 Drauß in Biri zoigt da Nebel,
 ois is waschlnoß
 iatzt hoasts ollweil fleißi zwicka,
 daß auf d'Nocht da Most im Foß.
 Hüglauf und hüglob
 überoll san d'Leut,
 durt hörst plaudern, do hörst locha,
 ollas hot a Freud'.
 D'Sunn kimmt durch, da Nebel hebt si,
 am Gras glitzert da Tau
 ober unsa zoigt a Hobicht,
 in des Himmels Blau.
 Worm scheint d'Sunn uns aufn Buckl,
 mia hobn no d'Jankan on
 zoign mas aus und hängt es auf,
 daß ois trickan kann.
 "Schauts dazui, nur fleißi ausleern,
 da Wogn soll weida fohrn
 hin und her mit Kübeln renna,
 do wird da richti worm.
 Hunger gibts, zum Frühstück essn ma,
 Brot und Gselchts und Wein,
 nur a gonz a kurzes Rastal
 glei muß weida gehn.



An großn Gupf hobn schon de Botting
 hoamzui fohrn ma gern-
 oblodn und quetschn, nocha
 muß glei ollas obpreßt wern.
 Nochn Essn gehts glei wieda außi,
 daß d'Orbat geht voron
 grod floigt a gonze Schor vo Ston,
 vo det Weingartn davon.
 Fleißi obschneidn und dischkriern,
 so vogeht de Zeit.
 Iatzt siacht ma schon gonz gnau es Oad,
 iatzt hobn mia nimma weit.
 Im Wold bamt da Fasan schon auf,
 es Laub is gfarbt gonz bunt,
 det Sonnenstrahlen folln schon schräg,
 bold is im Westn unt.
 Gupftvoll is ois, gehts fohrn ma hoam
 in Biri grawöts schon,
 da Mond kimmt aufa kuglrund
 und zeigt sei olte Bohn.
 Im Preßhaus, do gibts Orbat gmui,
 da Most foamt schon in Grond
 preßn, schaufeln, obiloßn
 und sunst noch ollerhond.
 Am Himmel glänzn schon det Stern
 in eahna gonzn Procht.
 "Gellts helfts uns moring wieda oi
 so pfüat enk Gott, guat'Nocht."

Herbst 1976.



PROLOG.

=====

Ob du kommst von Süden, der Ebene des Marchfeldes,
 ob von den weinbepflanzten Hügeln des Nordens,
 oder von Osten, von weitem erblickt schon dein
 Auge den Kirchturm, den hohen- die Kirche, umgeben
 von uralten Bäumen, welche sie umringen wie Kinder
 die Mutter. Steigst du die Stufen hinan, blickst
 auf zum Portal, liest du eingemeißelt die Zahl
 1876 das Baujahr der Pfarrkirche von Bockfließ.
 Hundert Jahre - lang für den Menschen, dessen Zahl
 seiner Jahre ist siebzig und wenn er gesund ist,
 dann achtzig.
 Hundert Jahre - kurz vor Gott, dem Herrn über Zeit
 und Ewigkeit, dessen Herrschaft währet durch alle
 Geschlechter.
 Und nun betrete den kleinen Dom und richte grüßend
 den Blick auf zum Kreuz mit der überlebensgroßen
 Gestalt des gekreuzigten Herrn, vor dem unsere
 Urahnen schon ehrfürchtig beugten das Knie,
 denn es hing schon in der alten Kirche Gewölbe.
 Betrittst du das Langschiff, siehst du die herr-
 lichen Säulen, die tragen der Orgel Empore,
 von wo an der Kirche festlichen Tagen,
 Gesang und Musik sich vereinen zu vollen Akkorden.
 Schräg fallen der Sonne Strahlen durch die hohen,
 bunt bemalten gotischen Fenster und zeichnen ein
 Farbenspiel auf der Bänke dunkelgebeiztes Braun.
 Noch lesen kannst du die Namen der alten Geschlech-
 ter, der Wohltäter, verzeichnet für immer.
 Hochaufstrebend die Pfeiler, sich im Kreuzgewölbe
 vereinend zu vollendeter Harmonie und Schönheit
 des Baustils.
 Zunächst ruht dein Blick auf dem rechten Seiten-
 altar, wo von Engeln getragen, herabblickt das
 Bildnis Mariens mit dem Kinde, der dreimal wunder-
 baren Mutter.



Sie, das Flehen Ihrer Kinder weitertragend zu Gott
 Ihrem Sohn, wie bei der Hochzeit zu Kana.
 Wohl kann ER nicht immer erfüllen die Bitten der
 Menschen wie sie es erwarten.
 Denn Seine Wege sind nicht unsere Wege und Seine
 Gedanken nicht unsere Gedanken.
 Das Bild St. Josefs mit dem Jesu Knaben auf dem
 Arm, zielt den Altar zur Linken.
 Er, aus königlichem Geschlecht, auserkoren von Gott,
 Nährvater Seines Sohnes zu sein.
 Viele durften schon seine Hilfe erfahren, wenn sie
 zu Ihm flehten mit gläubigem Sinn, dem Beschützer
 der Unschuld.
 Nun erfaßt dein Blick in der Apsis den Hochaltar,
 welcher verziert mit geschnitzten Türmchen und
 Zierat, wo aus schwerem Goldrahmen herabblickt
 St. Jakobus der Ältere, der Patron unserer Kirche.
 Den Wanderstab in der einen Hand, die andere zum
 Segen erhoben, als zöge er eben hinaus getreu dem
 Auftrag des Herrn, in alle Welt zu gehen, um zu
 lehren die Völker.
 Das ewige Licht in den Ampeln zeigt, daß Gott der
 Allerhöchste da ist.
 ER der Anfang und das Ende.
 Sichtbar in der Brotsgestalt, unsichtbar in der
 heiligsten Dreifaltigkeit.
 Der Vater, vor dessen Antlitz die Felsen zerrinnen
 wie Wachs, Der uns in Stürmen zerschlägt und an
 Grashalmen aufrichtet.
 Der Sohn, Der uns am Kreuze erlöst hat und bei uns
 sein will alle Tage bis ans Ende der Welt im aller-
 heiligsten Altarsakrament.
 Der heilige Geist, Der weht wo Er will, Der den
 Menschen Gaben verleiht Großes zu vollbringen.
 Der jungen Männern die Kraft gibt, Haus und Hof zu
 verlassen, und dem Herrn und Meister zu folgen,
 um zu verkünden Seine Lehre.
 "Daß in unserer Kirche vor Deinem Altar Dein Lob
 nicht verstumme,
 vor Deinem Tabernakel das Licht nicht erlösche,
 auf den geweihten Steinen das Opfer nicht ende,

und den kommenden Generationen unserer Pfarre,
die Mittler Deiner Gnade nicht mangeln,
das walte der dreieinige Gott, der Vater,
der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Im Auftrag des Hochwürdigen Herrn
Pfarrers Johann Leubolt zur hundert
Jahrfeier unserer Kirche, verfaßt
am 23. Oktober 1976.

ZUM JUBILÄUM

=====

Das festliche Läuten,
was soll es bedeuten?
Ihr dürft es erfahren,
daß vor hundert Jahren
die Kirche gebaut,
wie ihr sie nun schaut.
Wie prächtig geworden
von Süden und Norden
ja von allen Seiten
sieht man sie von weitem.
Der Ahnen Fleiß,
dem Herren zum Preis.
Er gab ihnen Kraft,
daß sie es geschafft.
In Sein Haus zog Er ein
will stets bei uns sein.
Drum lasset uns loben,
den Schöpfer dort oben.
Er sei uns Geleit,
zu jederzeit. Amen.

31. Oktober 1976.



Zur Jahreswende.

Vorüber ist das alte Jahr -
wir wissen was es uns gebracht;
doch liegt das neue Jahr vor uns,
so dunkel wie eine Nacht.

Was soll das bange Fragen,
was es uns bringen mag;
es wird sich uns offenbaren,
mit jedem neuen Tag.

Laßt es uns mutig durchschreiten
den Blick nach vorne gewandt.
Der Herr wird uns geleiten,
wir sind in Seiner Hand.

1. Jänner 1977.



s'Stüberl.

A Kuchal, a Speis und es Stüberl dazui,
 hot unsa Großmuatta ghobt und ihr heilige Ruih.
 De Gwichtauhr hot gleichmäsi eintickt in d'Stilln,
 wonns glesn hot in da Handpostilln.
 Oft san mia olls Kinda eingrennt in d'Stubn
 und hoamli und gmüatli is gwest umadum.

Wonn ma gspielt hobn bei ihr, wia verstohln hots
 do glocht

de Großmuatta und hot unsa Kindazeit urndli bewocht.
 De Zeit is net stehn blicbn, wias ochtzig is worn,
 is kronk worn de Großmuatta und nocha is gstorbn.
 Es Stübl is laar gwest, gor net zum sogn,
 wias es gholt hobn und wias es außi hobn trogn.
 Wia da Kriag is ausbrocha, san Soldotn einzogn,
 danoch a Familie, wia de Bombn san gflogn.
 Vier Kinda somt da Muatta und a Tant no dazui,
 do hots oft olls gebn nur koa heilige Ruih.
 Nochn Kriag san ma ausplündert gwest gonz und gor,
 do hots werkn und orbartn ghoasn für zwoa.
 A Körndlkommer hobn mia ausn Stübl do gmocht
 a zwoanzig Jahrln hots in den Zuistond zuibrocht.
 Wia unsa Vota gstorbn is, mittn ausn Lebn,
 hots für uns viel Kummer und Orbat oft gebn.
 Es Lebn des geht weida, de Zeit bleibt net stehn,
 a solchene Zeitm müassn vergehn.

Iatz hobn mia uns hergricht wieda det Stubn
 und hoamli wird wieda olls wern umadum.

Bilder mit Goldrohr, es Mobilar is schon olt,
 weil es Olte is wieda wos en Leutn itzt gfollt.
 Unsa Mutta sitzt iatz en Stübl gern ent
 und rosten därfan de fleißingna Händ.

Schaut en Kindan auf da Gossn drauß Bolln schupfa
 zui

und wieda is en Stübl a Fried und a Ruih.
 Sollt i amol olt wern, des woß i gonz gwiß,
 sitz i a ent in Stübl, wonn Feierobnd is.

3. März 1977.



Später Frost.

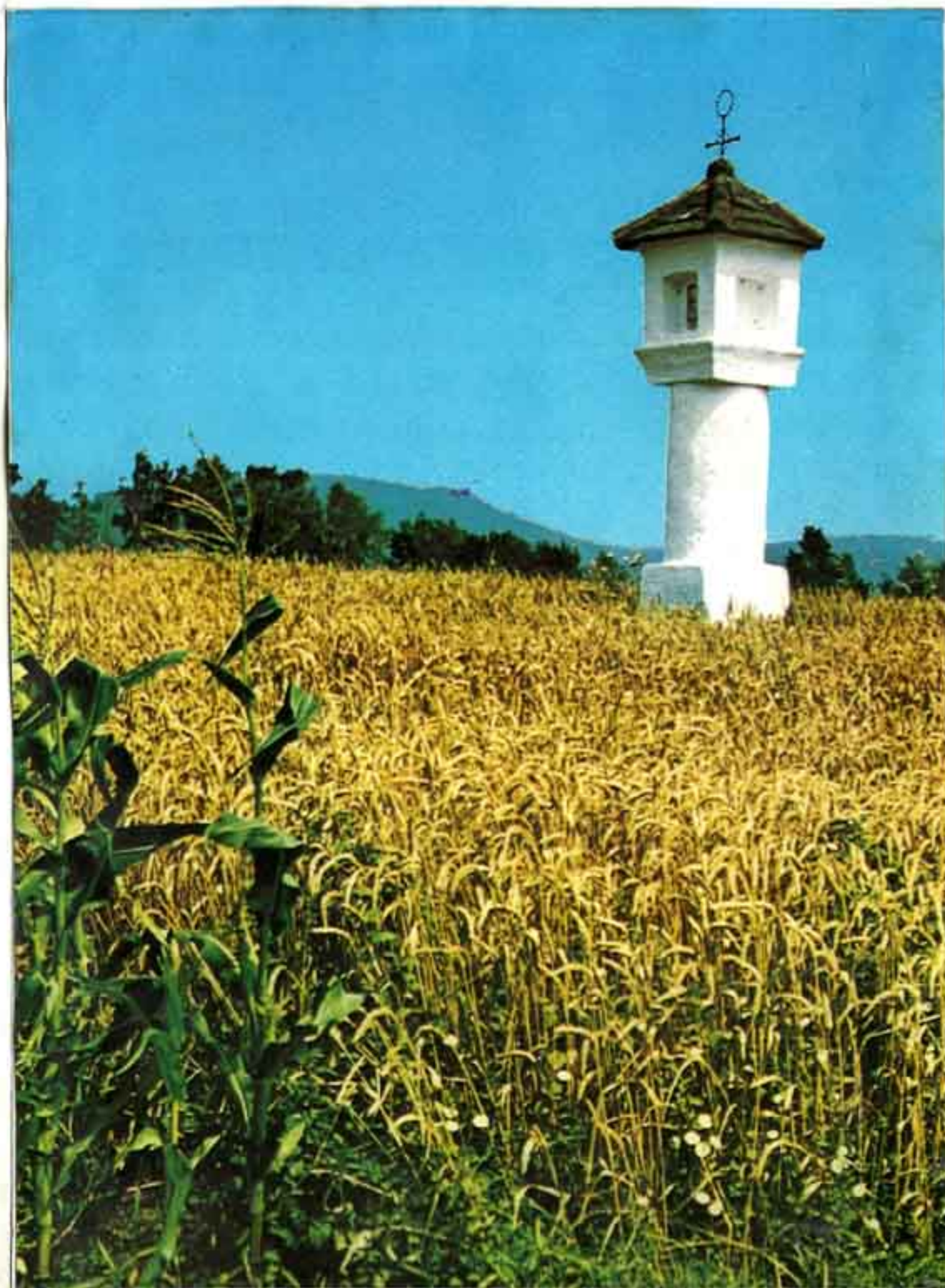
Es ist ein Frost gefallen
auf Ried und Wald und Feld.
Ein kalter Sturmwind wehte,
wo alles schon bestellt.

Es ist ein Schnee gefallen
in kalter Frühlingsnacht,
hat unter sich begraben,
der Blumen bunte Pracht.

Der Schnee der ist geschmolzen,
da hat man voll Staunen gesehn,
die Blumen wieder standen,
als wäre nichts geschehn.

Drum drückt dich Unglück nieder,
verliere nicht den Mut.
Es wird mit Gottes Hilfe
ja alles wieder gut.

2. April 1977.



Vor der Ernte.

Ährenfeld an Ährenfeld
 so weit das Auge reicht -
 von des Sommers heißen Tagen,
 goldig gelb gebleicht.
 Heiß brennt die Sonne
 auf die Ackerbreiten,
 kein Wölkchen spendet Schatten
 dir im Weiterschreiten.
 Überall ist Ruh'.
 Schwer sich schon die Ähren neigen,
 welch' ein Warten, welch' ein Schweigen.
 Es geht der Ernte zu.

2. Juli 1977.





DANK.

Seht der Kinder frohe Schar,
heute stehn vor dem Altar
mit den Erntegaben,
um Gott Dank zu sagen.
Dank für das Korn und Dank für den Wein,
Dank für Regen und Sonnenschein.
Dank für die Rübe und Dank für die Knolle,
welche gewachsen auf fruchtbarer Scholle.
Dank, daß trotz dem späten Frost,
in den Fässern schäumt wieder der Most.
Dank, daß Du läßt die Winde wehn,
wenn die Kornfelder in Blüte stehn.
Dank für den Sturm der die Wolken vertreibt,
daß uns kein Unwetter zum Schaden gereicht.
Dank für schöne Urlaubstage,
Dank für Kraft in Müh' und Plage.
Dank für Freude und Fröhlichsein,
Dank für Gesundheit und alles Gedeihn.
Dank für den Segen aus Deiner Hand,
Dank für den Frieden im Vaterland.
Dank für des Jahres guten Verlauf,
Herr, nimm' das Danken gnädig auf.

Herbst, 1977.

S'Erdäpfelausnehma.

Ollsdonn gehn mas wieda on,
s'Erdäpfelausnehma mit da Hau.
D'Hauna, Säck und Körbln, richti
d'Schnürr dazui san a no wichti.
S'Essn, s'Trinka pock ma zomm,
no so fohr ma in Gotts Nom'.
Früah is no, iatz fohr ma furt,
auf jo, na, stehst beim Ocka durt.
Do en Oad san net vül dron,
da Schönste steckt om Hauspitz no.
In da Früah, do is no kühl
schau de Stauan de hot vül.
D'Sunn steigt höcha, worm wirds heit
guat, daß mia des eh san gewöhnt.
De Kloan en Korb, de Großn zruck,
mia hobn schon wieda a schens Stuck.
Wonnst de umdrahst, do bist froh,
wia de Gwoschna liegnans do.
Gmui san heuer wieda dron,
hob a ollas urndli ton.
Zwoamol gschert und Käfer spritzn
mit'n Gift, wonn d'Larv'n sitz'n.
Vorm Mittohmohl klaub ma ein,
siacht ma det volln Säck schon stehn.
Hungan tuit uns, gehn ma essn,
a aufs Trinka net vogessn.
Jo des war a richtigs Gfrett
hätt ma koane Erdäpfel net.
Zu det Würscht, do kriagst es gsolzn
und in Durchanond sans gschmolzn.
A Schnitzl und Solot dazui,
ah do kriagt ma gor net gmui.

Nüdl, Knödl, ois konnst mocha
 ois Pommes frites wears aussabocha.
 Softfleisch, Gröste des gehört zomm,
 froh sei müaß ma, daß mas hobn.
 Ois Pirree a kronka Mogn,
 konns sogar gonz guat votrogn.
 Heurige in Petersill
 kocha konn mas wia mas will.
 Schau, mit lauta Firihaue,
 sehgn ma schon es Oad gonz gnau.
 Tan ma uns amol in d'Höh,
 tuit uns eh es Kreuz schon weh.
 Zaumm klaubn miaß ma a no-gschwind,
 weil schon bold es Fuhrwerk kimmt.
 Nocha derfst om Fadal sitzn,
 vogessn is es plogn und schwitzn.
 Hoamzui gehts, es Tor mochst zui,
 g'orbeit hom ma heit grod gmui.



14. Oktober 1977.



D'Hirbstorbat.

Orbat gibts en Hirbst grad gmui
 wochanlong host do koa Ruih.
 Weinba zwicka, Preßhaus fihrn,
 Most oblossn, Stiagn okihrn,
 Kraut einschneidn, Holz einrama,
 Blumen eintrogn in die Kamma,
 Woaz auslösn, Ruibn hoamfihrn,
 Nuß oboßn, Laab zammkihrn,
 Zuispeis hoamtoa, Kölla trogn,
 Murkn guat en Sond einschlogn,
 Graba richtn, Kranzl bindn,
 auf det Gstorbna denka, Liacht onzündn,
 Gartl umgrobn, Tulpn stupfa,
 auf Martini Gansl rupfa,
 schon longsom d'Wintafensta putzn,
 s'letztemol en Wosn stutzn,
 Öfa aufstelln, Kohl'n einschoffa,
 d'Köllafenstal fest vomocha,
 Sau obstecha, Blunzn stricka,
 und en Gortnzaun zommflicka,
 So iatzt gibst schon stad a Ruih,
 s'geht eh schon om Dezember zui.
 Wonnst des ollas brav host ton,
 meldt si schon da Winta on.

15. Oktober 1977.



Weil es hohe Fest bold kimmt.

De Glockn läutn zur Rorate
in de Kircha stapfst durch Schnee und Wind
Frost und Sturm därf di net schrecka,
weil es hohe Fest bold kimmt.

Da Christbam steht schon in da Kommer
nimma long wirts dauern no,
steht a drin in schenstn Zimmer
brennan seine Kirzal schon.

Fleißi gehts schon übers bocha
von da früh bis spot.
Lebzeltkrapferl, Christstolln
und es guate Kletznbrot.

Packerl wearn schon hoamli gmocht
und vesteckt in Kostn.
Fürs Fest wird ollas putzt und glonzt,
für d'Weibaleut gibts iatz koa rostn.

Om Barbarazweig springt a Knospn auf,
de Christros' blüaht in Gortn.
D'Natur is still, ois losert ois,
ois tuit en Herrn dawortn.

Bold is do det schenste Zeit,
wo s'Christkind in da Krippn liegt en Stoll
und "s'Ehre sei Gott" wird gsunga,
wia vo d'Engln dozumol.



Advent, 1977.



In jenen Tagen.

In jenen Tagen, als es geschah,
daß die Jungfrau Maria das Kindlein gebär
Jesus Christus unsern Herrn,
erschien am Himmel ein großer Stern.
Drei Weise aus dem Morgenland,
haben ihn als Zeichen erkannt.
Sie machten sich auf ins ferne Land,
da in den Schriften zu lesen stand.
Ein König sollte geboren werden,
der Herrscher des Himmels und der Erden.
Lang war der Weg durch der Länder Weiten,
doch der Stern tat sie immerfort geleiten,
bis er eines Tages blieb stehn,
über dem Städtchen Bethlehem.
Sie fanden das Kind, so lieblich und klein
und Josef, Maria, die Jungfrau so rein.
Sie haben IHM Myrhe und Weihrauch gebracht,
mit Gold die Würde des Königs bedacht.
Sie huldigten IHM und freuten sich all'
zu Bethlehem im Hirtenstall.
Dann zogen sie heim ohne den führenden Stern
nun, da sie gefunden den König, den Herrn.



6. Jänner 1978.



Bergeinsamkeit.

Unendliche Räume-
schimmernd und weit-
Dunkel der Bäume
Bergeinsamkeit.

Schönheit und Ruhe
blaues Gezelt-
fernes Getue
der lärmenden Welt.

27. Jänner 1978.



Zum Geburtstag.

Drei Jahre sind nun schon vergangen,
Kinder wie die Zeit vergeht
und so feiern heut' Geburtstag,
Maria und Elisabeth.

In den allerersten Wochen,
gab es gar so viel zu tun,
daß die Mutti und die Omi
Kaum fanden Zeit sich auszuruhen.
Müh' und Arbeit haben plötzlich
ausgefüllt des Tages Lauf,
doch die vielen kleinen Freuden,
glichen alles wieder aus.

Die ersten Schritttchen folgen schon ins Leben,
die lieben Schwestern laden ein.

Zum ersten Kindergartengehen,
zu lustgem Spiel und Fröhlichsein.

Wohl am Anfang Tränen fließen-
muß man weg von Muttis Hand,
dafür gibt es dann am Abend,
zu erzählen allerhand.

Will ein Schlimmer mit Euch raufen
und ein Andrer kratzt und zwick,
heißt es fest zusammenhalten
wie sichs für Geschwisterl schickt.
Rückblick und Vorschau sind gehalten.
Nun wünsche ich zum frohen Feste
den beiden Sonnenscheinchen Glück,
Gesundheit und das Beste.

Den beiden Rotter Mäderln zum
3. Geburtstag.

29.1.1978.



Seinazeit zu meina Zeit.

Seinazeit zu meina Zeit
hobn mia Kina ghobt a Freid'.
Ois is glegn in tiafn Schnee
und des hot gebn a Murds Gaude.
In gonzn Winta Schlittn gfohrn,
wonn uns a in d'Füaß hot gfrorn.
Wonn's oamol no wia früaha war,
so a Schnee und so a Gwah,
hätt'n de Kina a eah Freid,
wia seinazeit zu meina Zeit.

Seinazeit zu meina Zeit
hobn det Jungna ghobt eah Freid.'
Fosching, Mai und Hirtamusi
de Kirita mit an kloan Gspusi.
Wia no ollaweil tonzt is worn,
daß det Obsätz hobn volorn.
Wonn's oamol no wia früaha war
so Landla, Polka, Hopsassa,
hätt'n d'Jungna a eah Freid,
wia seinazeit zu meina Zeit.

Seinazeit zu meina Zeit
hobn det Oltn ghobt eah Freid.
Wia auf d'Nocht is plaudat worn,
hot koa Sexfilm d'Leit vodorb'n.

Hobns braucht net so vül Steuern zohn
koa Satellit is obagfolln,
san net so vül Auto gfohrn,
is a det Luft net stinkad worn,
koa Ölpest und koa Wossanot,
koa Kernkraftwerk, mitn sichern Tod,
koa Terror und koa Geißlnohm,
weil d'meistn Leit'nochn Glaubn glebt hobn.
Wonns oamol no wie früaha war,
olls so gmüatli und so rar,
hättn d'Olt'n a eah Freid'
wie seinazeit zu meina Zeit.

4. Februar 1978.





Das Walten Gottes.

Es gibt ein höheres Walten,
wohl über unsrer Welt
und alles wird gehalten,
so wie es Gott gefällt.

Wie sind doch Seine Werke
so groß und wunderbar
und Seine Kraft und Stärke,
wird stündlich offenbar.

Dünkt auch der Mensch sich weise
und mächtig und so reich,
klopft einer an ganz leise
und der macht alle gleich.

Darum der Mensch soll beugen,
in Demut sich vor Gott
dem alle Macht zu eigen,
über das Leben und den Tod.

ER trägt in Seinen Händen
der Lebenstage Zeit,
Beginnen und Vollenden,
in alle Ewigkeit.

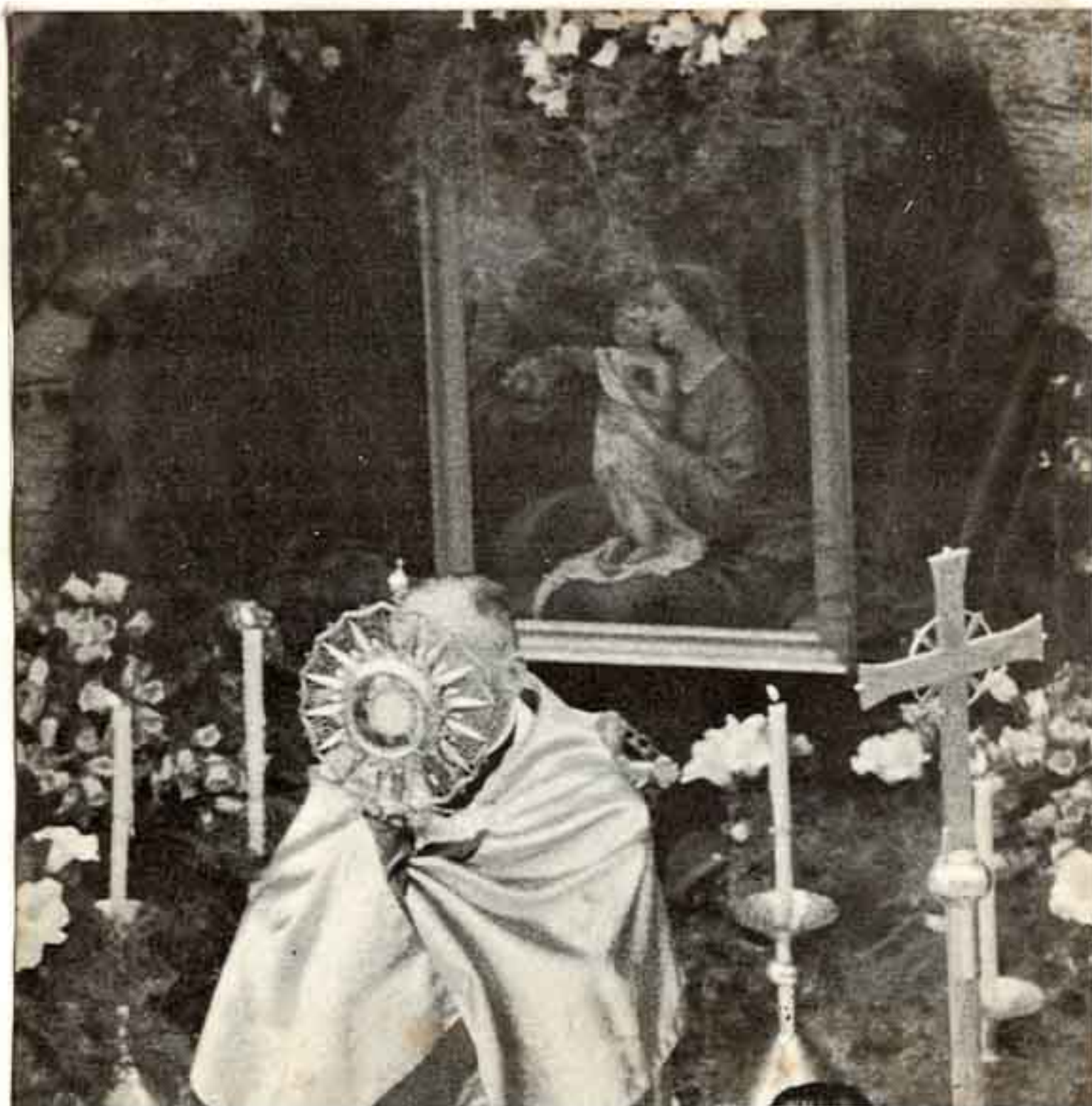
15. Februar 1978.



S'Frühjohr.

Wonn auf de Bergn zrinnt da letzte Schnee,
wonn jeda braucht a neiche Livree,
wonnst liaba draußt bist in da Sunn,
wonn de Bienen floign mit vül Gebrumm,
wonn auf und auf blüahn olle Bam,
wonn es Lebn da vürkimmt wia a Tram,
wonnst aufhebst schen es Wintagwond,
wonn d'Städtä schornweis fohrn aufs Lond,
wonnst ollas onbaust in dein Gortn,
wonnst des vüle Blüahn konnst kam dawortn,
wonn ollas wondat kreiz und queer,
wonn erschte Wedda kimmt daher,
wonn d'Schwolbn es olte Nest einzoign,
wonn se vor Blüah det Stauan boign,
wonn det Nacht'san nimma kolt,
wonn da Kuckucksruaf erschollt,
wonn dei Reißn gach loßt no,
wonn det Vögerl singan froh,
nocha is es Frühjohr do.

28. April 1978.



Fronleichnam.

Birken und Blumengewinde
schmücken das Gotteshaus,
Feldkreuz und Fahnenstangen,
denn heut' zieht der Herr hinaus.

Ins Dorf das blumengeschmückte,
das bereitet zum festlichen Gang,
von Musik und Liedern begleitet
und schwingendem Glockenklang.

Um zu segnen Dorf und Bewohner
und Häuser und Früchte und Feld,
die Lenker der Kirche und Staaten,
um zu erhalten den Frieden der Welt.

Herrenleib vom Priester getragen
in blumenbekränzter Monstranz,
gibt sich im Opfermahl zur Speise,
aus Lieb' zu uns sich ganz.

Geht vorbei auch das Schönste der Feste,
wo mit dem Herrn wir ziehn durch den Ort,
doch wirkt der Segen Gottes
in den Menschen immer fort.

Fronleichnam 25. Mai 1978.



Das alte Muttergottesbild.

Du blickst herab aus dem ovalen Rahmen,
du Mutter mit dem gut'gen Angesicht
besaß auch der Künstler der dich malte,
keinen großen Namen,
das mindert die Verehrung zu dir nicht.

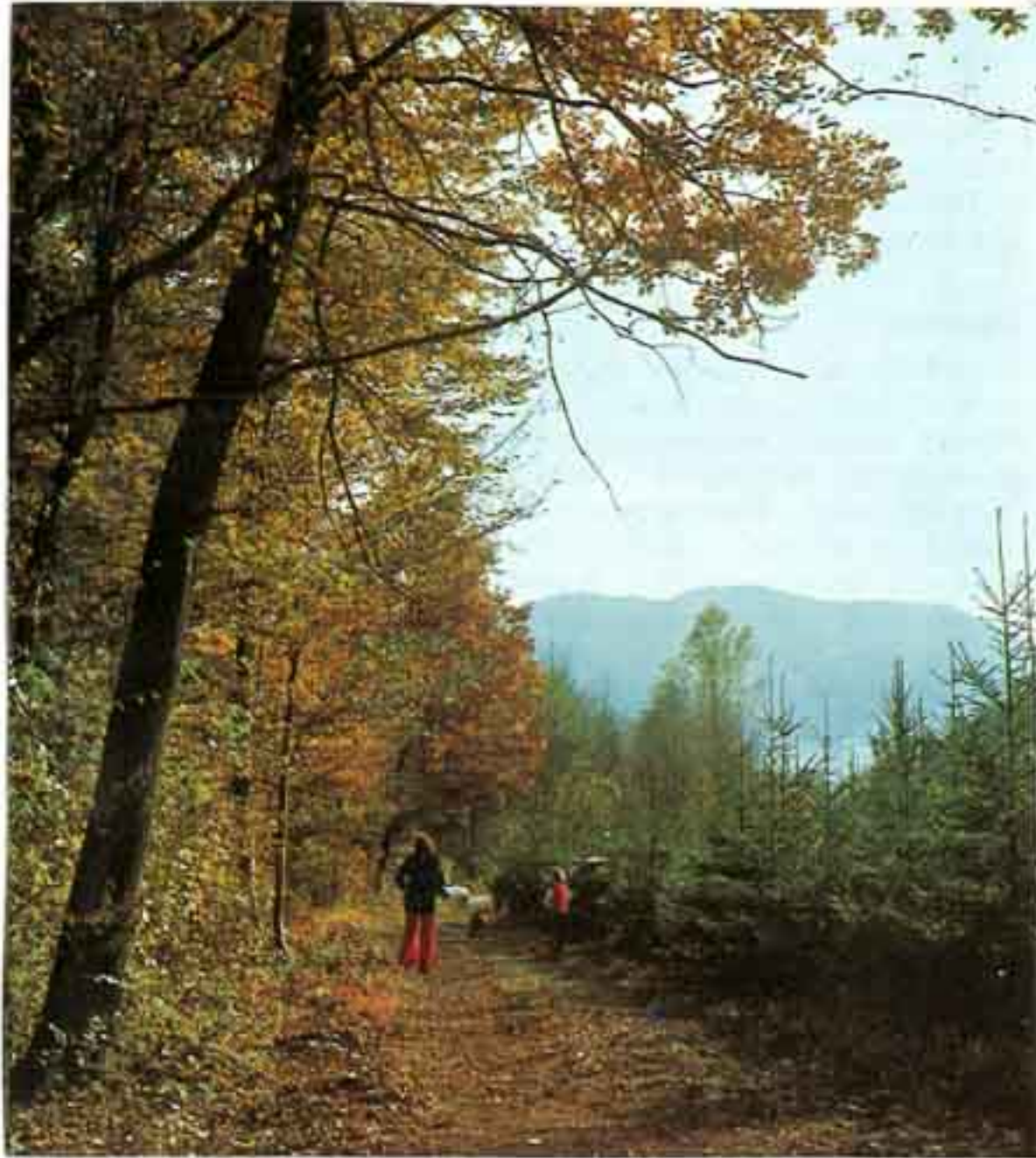
Du hingst schon in der Ahne Kammer,
sahst Wiege stehn und Totenbahr
sahst Glück und Freud', Krankheit oft und Jammer
und so verging manch wechselvolles Jahr.

Die junge Braut stand voll Entzücken
vor dir, am Haupte stolz den grünen Myrthenkranz,
die Ahne saß vor dir mit schon gekrümmten Rücken
und wand um ihre Finger sich den Rosenkranz.

Du lächelst mild, wenn die Gewitter toben,
vor deinem Bilde die geweihte Kerze brennt
und bittest doch um Fürsprach deinen Sohne oben,
der unsre Sorgen, unsre Ängste kennt.

Und löschen einst die Lebenslichter aus
und das Geschlecht verändert seinen Namen,
dann bleibe du als treuer Gast im Haus
und schütze weiter Bewohner, Hof und Haus. Amen.

23. Juni 1978.



Im Spätherbst.

Nebelumwobenes
goldgelbes Laub,
verbliebene Beeren,
der Vögel Raub.

Erhellende Strahlen,
nur selten nochmal,
bald wird es stürmen
und alles wird kahl.

Schwalbengezwitscher
längst schon vorbei-
nun dringt durch den Nebel,
der Krähen Geschrei.

Bald kommt die Ruhe
über Feld, Wald und Flur
das große Schlafen,
der Mutter Natur.

7. November 1978.



Es Bockfließer Hoamatbuach.

Endli, Leutln san ma froh,
s'Bockfließer Hoamatbuach is do.
S'Frau Direkta ihra Hond und ihrn Vostond,
vodonkan mia do ollahond.
) Hoamatbuach so wias ghört,
not fürs Dorf an großn Wert.
S'Roman schreibn dagegn is a Kinagspül,
do schreibt a jeda wiar a wüll.
Oba so wos is wohr, des hots gebn, des hot glebt-
nur ghört do wer her, der woss aussahebt.
Weil forschn hoast suicha, gehts grad oda schief
en de schwarn, dickn Büacha, en de oltn Archiv.
Oft findst gonze Tag nix und wonnst de dahängst,
nocha nur a poor Zeiln, de wost braucht hättst schon
längst.
Do hoasts suicha und schreibn und blattln und lesn
und ollas schen aufmirka wos früaha is gwesn.
Es Dorf mußt durchforschn, Schloß, Kircha, Gebäu,
sogar d'Ahnenforschung is a dabei.
Wonnst schon glaubst ollas war do,
geht da no so a Ähnl o.
Oba eiserner Fleiß und Ausdauer hots gmocht,
daß ollas auf a guats End' hobn brocht.
) Via a Baumoasta stolz is, steht es Haus firti do,
gehts da Forscherin a, schliaßts es Buach endli o.
Es Werk des is grodn, des kann ma wohl sogn,
dafür hobns Ihna müassn johrelong plogn.
Für d'Orbat, de g'opferte Zeit und fürn Fleiß,
möcht i mi bedonka noch meina Weis'.
Vül Lob sollns ernthn aus olla Mund,
des wünsch i Frau Direkta aus Herzsgrund.

Anläßlich der Herausgabe des Heimatbuches
gewidmet, Frau Dir. Hermine Loderer.

12. Nov. 1978.

Wonn ma olt wird sogt sie.



Wonn ma olt wird sogt sie,
is a Kreiz sogt sie,
wo ma hinschaut sogt sie,
is nix gscheits sogt sie,
ohne Augnglos sogt sie
siach i nix sogt sie
und des bringt mi sogt sie
oft ed Hitz.

Und es Ghör sogt sie,
loßt a noch sogt sie
und wonn i di
do a poormol frog sogt sie,
do wirst granti sogt sie
wia net gscheit sogt sie
und do soll i sogt sie
hom a Freid.

Erscht det Füaß sogt sie
tan ma weh sogt sie,
ob i geh sogt sie
oda steh sogt sie,
oissa junga sogt sie
wonn ma denkt sogt sie,
wia a Wochtl sogt sie
bin i grennt.

Owa Muadda sogt a,
geh sei stad sogt a,
weil des jomman sogt a,
wird schon fad sogt a
wonn i do loß sogt a,
wos dir föht sogt a,
no do is sogt a
schon weit gföht.



Wurdest schon schaun sogt sie,
wonn i gangn sogt sie
und de net glei
a onare nahm sogt sie,
miaßast kocha sogt sie
und olls toa sogt sie
und du warst sogt sie
gonz alloa.

Owa Muadda sogt a,
schau mi o sogt a,
bin i net no
a rarer Monn sogt a,
noch an Johr sogt a
gang i glei sogt a
und i kriagat sogt a
no a Wei.

Eahm schauts o sogt sie
den war zdraun sogt sie,
auf a onare sogt sie,
dat der schaun sogt sie.
Owa wort sogt sie,
dir wir i gebn sogt sie,
groß recht long sogt sie
möcht i lebn.

Recht host Muadda sogt a,
bleib nur do sogt a,
wonns so bleibt sogt a
san ma froh sogt a,
denk no zruck sogt a,
oissa jungna sogt a
wos host ghobt sogt a,
Plog und Kumma sogt a.
Iatz host d'Rentn sogt a,
kriagst dei Geld sogt a,
wos wüllst denn mehr sogt a
auf da Welt.

Is net wohr, sogt a,
 d'oltn Leit' sogt a
 hobns do guat sogt a,
 se hobn Zeit sogt a.
 Drum des wartln sogt a
 hot koan Wert sogt a,
 san ma guat sogt a,
 so wias ghört.

Oasteils Vodda sogt sie,
 du host recht sogt sie,
 geht uns eh sogt sie
 gor net schlecht sogt sie,
 nehmas o, sogt sie
 so wias is sogt sie
 weil des eh sogt sie,
 s'Beste is.

29. Jänner 1979.



Das Jahrgangstreffen.

Schon ist man fünfzig Jahre-
vorbei ist des Lebens Mai,
Kinder und Jugendjahre,
alles vorüber, vorbei.

Vorbei bald der Sommer des Lebens,
mit all' seiner Arbeit und Hast.
Es geht langsam dem Herbst entgegen,
zu besinnlicher Ruhe und Rast.

Man trifft sich wieder nach Jahren,
wo man nicht die Stunden zählt
und erfährt von Freuden und Leiden
des Nächsten kleiner Welt.

Man blickt in vertraute Gesichter,
hat gemeinsam die Schulbank gedrückt,
tauscht sel'ge Erinnerungen
von Zeiten die längst entrückt.

Eine Nacht voll erzählen und fragen,
voll Freude und Fröhlichsein,
wie ein Strahl aus fernen Tagen,
bricht in den Alltag ein.

Man drückt zum Abschied die Hände-
verspricht sich wiederzusehn,
doch kann in den nächsten zehn Jahren,
gar vieles, vieles geschehn.

Mai, 1979.



Zum Jahrgangstreffen.

Beim Jahrgangstreffen, das heute uns zusammengeführt,
wollen wir unserer einstigen Lehrerin danken der es
gebührt.

mit dem Ränzlein wir eintraten ins Schultor ganz
scheu,

war auch der jungen Lehrerin alles ganz fremd und neu.
Ihr erster Arbeitsplatz war nämlich Bockfließ und wir
die 29ziger Ihr erster Jahrgang hier.

Mit Liebe und Güte haben Sie uns das Wissen gegeben,
das wir so notwendig brauchten fürs spätere Leben.

Wir haben Ihnen viel Ärger, Sorgen und Mühe gemacht,
doch haben Sie uns glücklich über 8 Runden gebracht.
Drum nehmen Sie unseren herzlichsten Dank entgegen
und es möge noch Schönes geben in Ihrem Leben,
das wünschen die 1929 ziger.

Meiner geliebten Frau Lehrerin
Marianne Lutzky gewidmet zum Jahrgangs-
treffen der 1929ziger anlässlich
unseres 50zigsten Geburtstages.

Mai, 1979.



Gedanken an einem Herbstmorgen.

Noch liegt die Kühle der Nacht auf den Feldern,
 Tauperlen glitzern auf Gräsern und Strauch.
 Kein Lüftchen, nur Nebel zieht grau über Wälder,
 schon überall spürbar des Herbstes Hauch.
 Das Grau zerfließt plötzlich im Sonnenschein,
 ein Leuchten fern und nah.
 Auf den welligen Hügeln reift der Wein,
 bald ist die Ernte da.
 Auch uns Herr, laß reifen in Freud' und in Leid,
 so wie den edlen Wein
 und fülle uns zur Erntezeit
 in Deine Kelter ein.

Sonntag 23. September 1979.



Inhaltsverzeichnis

1. Die Beförderung.
2. Die mißlungene Pirsch.
3. Die durchzechte Nacht.
4. Der Meisterkoch.
5. Das Hobbi.
6. Der kapitale Bock.
7. Mittsommer.
8. Der Herbst.
9. Zum Namenstag.
10. Advent.
11. Das Wiedersehen.
12. Winter.
13. Die Dichterei.
14. Der Abend.
15. Der Traum.
16. Frühling.
17. Der Hände Abdruck.
18. Die Berge.
19. Die späte Pirsch.
20. Mein Jagdhund.
21. Das seltene Waidmannsheil.
22. Der Schnitzer.
23. Das Geigerlein.
24. Der Christudorn.
25. Mein Vaterhaus.
26. Das Wunder der heiligen Nacht.
27. Mein Hoamatdorf Bockfließ.
28. Heit is hoit aso.
29. Ded neuche Blaskappelln.
30. Es Gehwerk.
31. Waldkreuz.
32. Heimat.
33. Die Bildereiche vom Hochleitenwald.
34. Abendstimmung am See.
35. Oamol obn, oamol unt.

36. Einst und jetzt.
37. Die Christrose.
38. Die Eichenkapelle.
39. Es Schwolbnpoor.
40. Wein und Brot.
41. MARIA
42. Advent in der Großstadt.
43. Zum frohen Ereignis.
44. Da Köllagong.
45. S'Drischldreschn.
46. Die Rückkehr.
47. Zum goldenen Priesterjubiläum.
48. Wie schnell verrinnt die Zeit.
49. Die Gamsjagd.
50. Wachau.
51. Weinlona
52. Weihnacht
53. Raiffeisen Sumsi im Winterschlaf
54. Der Kater Putzi
55. Das Schweigen im Wald
56. Da Feierabend
57. S'Troad.
58. Arntzeit.
59. Da Hirbstregn.
60. A Lesatog.
61. Prolog
62. Zum Jubiläum
63. Zur Jahreswende
64. s'Stüberl
65. Später Frost
66. Vor der Ernte
67. Dank.
68. S'Erdäpfelausnehma.
69. D'Hirbstorbat.
70. Weil es hohe Fest bold kimmt.

71. In jenen Tagen.
72. Bergeinsamkeit.
73. Zum Geburtstag.
74. Seinazeit zu meina Zeit.
75. Das Walten Gottes.
76. S'Frühjohr.
77. Fronleichnam.
78. Das alte Muttergottesbild.
79. Im Spätherbst.
80. Es Bockfließer Hoamatbuach.
81. Wonn ma olt wird sogt sie.
82. Das Jahrgangtreffen.
83. Zum Jahrgangtreffen.
84. Gedanken an einem Herbstmorgen.

Kleine Erfolgsaufzeichnung.

1. 1970 Deutsch-Wagramer Kulturnachrichten gedruckt
das Gedicht "Mittsommer."
2. In der Schule Filmvorführung von Fr. Dir.Loderer
Mei Hoamatdorf Bockfließ."
3. 1971 Filmvorführung von Herrn Pfarrer Johann
Leubolt im Gasthaus Schramm,"Das Wunder der
heiligen Nacht"von 4 Kindern gesprochen.
4. Erntedankfest vorgetragen von Andrea Summer
in der Kirche "Brot und Wein."
5. Bei Adventfeiern Gedichte von Fr. Dir. Loderer
vorgelesen.
6. 26.6.1977. Festprolog gedruckt in der Fest=
schrift für 100 Jahrfeier der Kirche.
7. 26.6. 1977.Gedicht " Jubiläum" aufgesagt von
Fellner Peppi.
8. 16. 10.1977. Erntedankfest vorgetragen von
Andrea Summer Gedicht " Dank."
9. 28.4. 1978. Seniorenachmittag Gasthaus Schramm
von mir gelesen " Bildereiche" " Köllagong"
"Seinazeit zu meinazeit."
10. Dezember 1978. Bockfließer Heimatbuch 11 Ge=
dichte gedruckt.
11. 16.12. 1978.Fr. Dir.Loderer Ehrenringverleihung
Bezirksschulinsp.Gedicht "s Bockfließer Hoamat=
buach" bei Festtafel vorgetragen.
12. 19. 5.1979.Gedicht für Jahrgangstreffen unserer
einstigen Fr.Lehrerin Marianne Lutzky gewidmet.
Gedruckt in Gänserndorf von Brentano.
13. 19.5. 1979. Gedicht " Das Jahrgangstreffen "
von Regner Ferdinand an viele Jahrgangskollegen
geschickt.
14. 22.12. 1979. O.R.F. Hörfunk eingesendet an
"Soeben erschienen." das Gedicht " Weihnacht "
gelesen von Otto Schenk.Es wurde unter den 3
besten Gedichten befunden,welche von vielen
Einsendungen ausgewählt wurden.

15. 16. Mai 1980. Generalversammlung der Raika Gr. Engersdorf. Von mir gelesen: Köllagong, s'Troad, Arntzeit, s'Stüberl.
16. 6. Juni 1980. Dichterlesung Volksschule Schönkirchen Reyersdorf. Köllagong, da neiche Johrgong, s'Troad, Arntzeit, s'Erdäpfelausnehma, Lesatog, es learna. Von mir vorgetragen.
17. 7. Dezember 1980. Adventfeier in Prottes. "Weil es hohe Fest bold kimmt." Gesprochen von Peppi Summer.
18. Mit dem Gedicht "Sonnenblume" beim Sonnenblumenwettbewerb, bei "Quelle" Gutscheine zu 50 S. gewonnen.
19. 1. März 2. Bockfließer Pensionistennachmittag Gasthaus Schram von mir gelesen: "D'Schlanklzeit Wonn ma olt wird, De zwoo und de zwee, da neiche Johrgong, s'Troad, es lerna!" 1.3.1981.
20. 12. Juni 1981. 90. jähriges Gründungsfest der Raika Großengersdorf. Von mir gelesen: "Wondern, Schwolbnpoor, es learna, det Engersdorfer Blosskapölln, es Weinlona, de zwoo und de zwee, wonn ma olt wird, einst und jetzt, s'Bockfließer Hoamatgedicht."
21. 12. Juni 1981. Hochw. Konsistorialrat Jamböck Gedicht "Wachau."
22. Dekanatswallfahrt nach Gerasdorf. Von Frau Rath vorgetragen: "De zwoo und de zwee." und "Wonn ma olt wird sogt a." 28.6. 1981.
23. 29. 6. 1981. Der Ortsbäuerin Magdalena Bauer von Wolfpassing "Dee zwoound de zwee." geschickt, da sie mich darum gebeten hat.
24. 25. Oktober 1981 Pensionistennachmittag Gasthof Glöckler in Großengersdorf von mir gelesen: "A Lesatog, s'Erdäpfelausnehma, da neiche Johrgong, d'Hirbstorbat, Drischldreschn, amol obn, amol unt, wonn ma olt wird, de zwee und de zwoo.

25. 26. Oktober 1981 Herrn Schmid Winzergenossen schaft Wolkersdorf zum "Martini loben" auf Wunsch Gedichte rund um den Wein geschickt. "Lesatog, Weinlona, Köllagong, von da Köllagossn, da neiche Johrgong.
26. Frau Hermine Weitzendorfer von Ulrichskirchen für ein Familienfest das Gedicht: "Wonn ma olt wird sogt sie" bestellt.
27. 13. Dezember 1981 Adventnachmittag Volkshaus Deutsch-Wagram von mir gelesen: "D'Hirbstorbat" Rauhnocht, Weil es hohe Fest bold kimmt.
28. 21. Februar 1982. Faschingssonntag, Pensionistennachmittag. Von mir vorgetragen: "Da Wintaschlof, s'Frühjohr, wondern, vo da Köllagossn, d'Arntzeit, Wedda überm Weinlond.
29. Der hochverehrten, gnädigen Frau, meiner Brieffreundin, der Kärntner Schriftstellerin Dolores Vieser-Aichbichler auf Wunsch zugesendet. "Vor der Ernte, Gedanken an einem Herbstmorgen, Heimat, Bergeinsamkeit, Das alte Muttergottesbild, Abendstimmung am See, Wein und Brot, Osternacht, Mein Hoamatdorf Bockfließ, Da Köllagong, s'Troad, Arntzeit, Es learna, De Zwoo und de Zwee. Geschickt am 14.4.1982.
30. Den lieben, ehrwürdigen Schwestern zum Abschied nach 31jähriger Tätigkeit im Bockfließer Kindergarten im Auftrag von Fr. Dir. Maria Ubl das Gedicht "Abschied" gewidmet. Gesprochen am Sonntag 18.7.1982. im Kindergarten von Daniela Berthold, Andrea Friedrich u. Sandra Michajliw.
31. Über Vermittlung der Kärntner Schriftstellerin Dolores Vieser gedruckt im neuen Kärntner Volksblatt am 7.10. 1982 "Es Learna" und am 4.11.1982 "Bergeinsamkeit" und Arntzeit. Belegexemplare vorhanden.

32. 15.5.1983. 90 jähriges Gründungsfest der Raika Pillichsdorf. Im Vereinshaus von mir vorgetragen: "Es Weinlona, es Schwolbnpoor, Arntzeit, es learna, de Zwoo und de Zwee, wonn ma olt wird, sogt a."
33. Juliheft 1983 "Die Landwirtschaft" mein Gedicht "Heimat" gedruckt. Im Juniheft wurde die Aktion Bauern als Dichter gestartet. Motto "Unsere Heimat". Von Redaktion mitgeteilt, mein Gedicht als Bestes bewertet und als 1. gedruckt. Als Anerkennung, mein Gedicht als Sonderdruck mit Rahmen.
34. 4. August 1983. Im neuen "Kärntner Volksblatt" gedruckt: "Gedanken an einem Herbstmorgen" "Vor der Ernte" "Heimat" und "Bergeinsamkeit." Belegexemplare ebenfalls vorhanden.
35. 3. März 1984. Faschingsamstag, 4. Pensionisten nachmittag im Gasthaus Zillinger von mir gelesen. Es olte und es neiche Johr, d'Schlanklzeit, da neiche Huat, da Wintaschlof, wia ma schlo-wakisch learna hom wölln, da Bockfließer Foschingmorkt."
36. 19. Februar 1985. Faschingdienstag, Pensionisten nachmittag im Gasthaus Zillinger vorgetragen: "Es Gehwerk, s'Troad, Wonn ma olt wird, s'Großvota sei Stüberl, da neiche Huat, Foschingmorkt."
37. 29.3.1985 in der Volksschule Bockfließ den Schülern vorgelesen. "S'Wondern, Faschingmarkt, Kater Putzi, Hoamatdorf, Frühling, Sommer, Herbst, Winter."
38. Auf Wunsch von Herrn Rudolf Strobl der Groß Ebersdorfer Feuerwehr zum 100jährigen Jubiläum das Gedicht "Die Feuerwehr" gewidmet. In der Festschrift gedruckt und im Feuerwehrhaus gerahmt aufgehängt. 14.9.1986.
39. 26. 28.9.1986. Auf Einladung des Kulturbundes Steiermark in Graz beim gesamtösterreichischen Mundartdichtertreffen "Köllagong" gelesen.
40. 2.11.1988. In der Schriftenreihe "Lebendiges Wort" mein Gedichtband "Arnt und Lesn" vom Verlag Welsermühl gedruckt. Herausgeber unser lieber Freund Oberstudienrat Prof. Dr. Johannes Hauer. Buchschmuck Prof. Franz Korger.
41. 9.4.1989. Im Gasthaus Stoik in Schrickhaus Arnt und Lesn" Mundartgedichte vorgetragen von Herrn Anton Kruder.
42. In Großengersdorf bei einem Abend mit Dr. Anton Hofer "Offenes Singen" 8 Gedichte von mir vorgetragen. Eingeladen von Fr. Oberschulrat Aloisia Rommer.
43. Bei unserem 60ziger Jahrgangstreffen am 21.5. 1989 im Schloßkeller im Kreise meiner Schulkollegen und Fr. Dir. Marianne Lutzky einige Gedichte darunter s'Johrgongstreffn, vorgelesen.
44. Im Verlagsprospekt der Dokumentationsstelle für Literatur in N.Ö. meine Biographie und Text meines Gedichtbändchens "Arnt und Lesn" auf Seite 138 gedruckt.
45. 18.2.1990. Beim bunten Nachmittag im Turnsaal der Volksschule Bockfließ von mir vorgetragen. Foschingmorkt, Schlanklzeit, der Winterschlof, der neuchi Huat, von Josef Weiland der Schriker Kiritog, Marie sogt der Ferdl, Lois Schiferl, monichi neuche Freundschoft, der moderne Gruaß, von mir.
46. Sept. 1990. Schriftenreihe des Kulturforums Literatur in N.Ö. Weinviertel u. Marchfeld Seite 112 Gedicht "Heimat" und Foto.

47. Dez. 1990. Eigenverlag Wolfgang Hager Murau
Stolzalpe. Künstler aus N.Ö. Gedichte "Im Spät=
herbst und Bergeinsamkeit."
48. Ausstellung im Kaufhaus Mauser: "Wahrzeichen
und Kleindenkmäler in unserer Region." Von
Marlies Mauser gelesen, Mein Hoamatdorf Bockfließ
am 15. März 1991.
49. 1993. Im Lesebuch der Volksschulen mein Gedicht
"Es learna" gedruckt und mitgeteilt von Frau
Dir. Gertrude Meißl.
50. 1993. Aus "Arnt und Lesn" von Hr. Weiß auf
Bäuerinnenfahrt " Der neuche Huat" vorgetragen.
51. 1993. Im Winter in Auersthal von Hofinger Liesl
Gedichte aus "Arnt und Lesn" vorgetragen.
52. 1994. Im Altersheim Gänserndorf von Rudolf Petz
mehrere Gedichte aus meiner Sammlung vorgetragen.
53. 100 Jahre neue Volksschule Bockfließ. Auf Wunsch
von Frau Dir. Meissl geschrieben. In der Fest=
schrift gedruckt, von Kindern vorgetragen, und
groß geschrieben bei der Ausstellung sichtbar.
54. 1996. Von Herrn Gustav Korger mein Gedicht:
"Wonn ma olt wird sogt a". Vertont und von Frau
Annemarie Schlederer verbreitet.
55. 16.3.1997. Bei bunten Nachmittag im Turnsaal
der Volksschule : "Der neiche Huat" meisterhaft
vorgetragen von Rudolf Petz.
56. 9. 10. 2003. Beim Pfarrkaffee von mir gelesen:
Gedanken an einem Herbstmorgen, Aufbruch, Allersee.
Das große Danken, Vorbote des Winters.
57. 15.8.2004. 750 Jahrfeier Bockfließ Vor Festver=
sammlung von Bürgermeister Zartl mein Gedicht
"Heimat" vorgelesen.

Gedichte und Geschichten von Leopoldine Schredl

Band I: Wahres und Erdichtetes

Band II: Ernst und Heiter

übergeben als Nachlass zur
Verwaltung und Aufbewahrung
an die Marktgemeinde Bockfließ

 Leopoldine Schredl A. Wannemacher
Josef Summer Leopoldine Schredl A. Wannemacher
Bürgermeister Vizebürgermeister

Bockfließ, 29.11.2019

Liebe Oberhäupter der Gemeinde, Bürgermeister
Josef Lämmer u. Vize Ing. Albert Korneinacher!
Ich finde keine Worte für die große Freude, die Ihr mit
geschenkt habt. Sogar die von mir mühsam aus-
gesuchten passenden Bilderchen dürften mit in die
Feltung. Es ist für mich das Schönste Weihnachts-
geschenk. Vielen Dank dafür. Aus tiefstem Herzen
kann ich mir sagen: „O die selige Zeit!“

Leopoldine Schredl.

Frohe, gesegnete Weihnachtszeit.



